

Pulsnitzer Anzeiger

Dhorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Der Bezugspreis beträgt bei Abholung wöchentlich 45 Rpf., bei Lieferung frei Haus 50 Rpf. Postbezug monatlich 2,00 RM. Im Falle höherer Gewalt oder sonstiger Betriebsstörungen hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Preise und Nachlässe bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 8 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an



bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr aufzugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann u. Gebrüder Mohr. Hauptschriftleiter: Walter Mohr, Pulsnitz; Stellv.: Walter Hoffmann, Pulsnitz. Verantwortlich für den Heftanteil, Sport u. Anzeigen Walter Hoffmann, Pulsnitz; für Politik, Bilderdienst und den übrigen Teil Walter Mohr, Pulsnitz. D. N. VI: 2250. Geschäftsstellen: Albertstraße 2 und Adolf-Hitler-Straße 4. Fernruf 518 und 550

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft zu Ramenz, des Stadtrates zu Pulsnitz und des Gemeinderates zu Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz, sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 168

Dienstag, den 21. Juli 1936

88. Jahrgang

Ultimatum Francos

Andalusien und Asturien in den Händen der Aufständischen

Einem Funkpruch der Radiostation Sevilla zufolge breitet sich die von General Franco geleitete Aufstandsbewegung gegen die Regierung über ganz Spanien aus. Die Provinzen Andalusien im Süden und Asturien im Nordwesten des Landes sollen bereits vollständig in den Händen der Revolutionäre sein.

In den Städten Barcelona, Valladolid, Burgos, Segovia, Cadix, Sevilla, Oviedo, Malaga und Ciudad Real haben dem Funkpruch zufolge die aufständischen Truppen das Szepter in der Hand. Abteilungen der spanischen Fremdenlegion und reguläre Truppen befinden sich im Anmarsch auf Madrid. In Malaga soll von kommunistischer Seite versucht worden sein, Widerstand zu leisten. Die kommunistische Erhebung konnte niedergeschlagen werden. Die Rädelsführer wurden gefangen gesetzt. Wie Radio-Sevilla weiter meldet, hat sich die spanische Kriegsmarine dem Aufstand angeschlossen und unterstützt in Cadix und Malaga die Ausschiffung von Truppentransporten aus Spanisch-Marokko.

Schließlich wird noch bekanntgegeben, daß General Franco die Regierung in Madrid neuerlich zum Rücktritt aufgefordert habe, widrigenfalls die Bombardierung der Regierungsgebäude durch Flieger angedroht worden sei.

So sehr die bisherige spanische Regierung Quiroga von dem Aufstand überrascht worden ist, ebenso klar war man sich im Auslande seit langem darüber, daß die Entwicklung in Spanien einer Krise zusteuerte. Seit Monaten folgte ein Generalstreik dem anderen, gingen unaufhörlich Kirchen und Klöster in Flammen auf, wütete der politische Mord. Als dann der Führer der Monarchisten von den zum Schutz der Ordnung Angestellten feige ermordet wurde, war anscheinend das Maß voll. Die monarchistischen Gruppen verließen das spanische Parlament, die Cortes. Der Führer der katholischen Volkspartei, Gil Robles, sprach es offen aus, daß die Mörder Sotelos sehr hoch ständen und der Opposition nicht unbekannt seien. Nun ist das Feuer emporgesamt. Die Revolution, die Spanien jetzt erschüttert, ist militärischen Ursprungs. Sie ist losgebrochen in Spanisch-Marokko und hat von hier aus auf die spanischen Südpfeiler übergegriffen. Ihr Führer, der General Franco, war seither der Militärbefehlshaber Spaniens auf den Kanarischen Inseln. Er verfügt über einen Grad von Popularität, den er mit seinem Bruder, dem bekannten Ozeanflieger, teilt. Die spanische Regierung hat in ihrem ersten Aufruf den Aufstand erweckt, als ob es sich nur um eine Revolte in den marokkanischen Garnisonen handelte. Vielleicht war das auch der Fall, als das Kabinett Quiroga seinen ersten Appell erließ. Aber was eine gute Revolution ist, hat Tempo. Jedenfalls ist es den aufständischen Truppen sehr bald gelungen, in den Hafenstädten Truppen zu landen, die dann sofort den Vormarsch angetreten haben.

Diese schnelle Wendung verdanken die Aufständischen dem Umstande, daß die vier Kriegsschiffe, die ihnen entgegengefahren wurden, sich in den Dienst der Revolution stellten. Die Luftwaffe scheint dagegen der Regierung noch gehorcht zu haben.

Der schnelle Rücktritt der Regierung Quiroga erklärt sich daraus, daß dieses Kabinett durch die Ereignisse überumpelt worden ist. Das Experiment einer Regierung Barrio hielt nur einige Nachtsunden an. Es war gedacht als eine Erweiterung der Regierung nach rechts. Aber da murrteten auch schon die Marxisten aller Grade, und nun übernahm der bisherige Marineminister Giral die Führung eines neuen Kabinetts. Diese Regierung ist in engster Anlehnung an die Parteien der Volksfront gebildet worden. Sie bedeutet eine Verschärfung des Kampfes gegen rechts.

Hoffen wir, daß das unglückliche Land recht bald wieder friedliche und geordnete Zustände erhält.

Englische Vorsichtsmaßnahmen

Die Telephonverbindung zwischen London und Gibraltar einerseits und zwischen London und ganz Por-

tugal andererseits ist unterbrochen. Die letzten Nachrichten aus Gibraltar besagen, daß die britische Postenkette an der spanischen Grenze von Gibraltar verdoppelt worden sei und daß nur noch Flüchtlinge aus Spanien nach Gibraltar hereingelassen würden. Britischen Staatsangehörigen sei der Uebertritt über die Grenze verboten worden. Eine britische Staatsangehörige ist, wie Reuter meldet, bei ihrer Rückkehr im Kraftwagen aus Algeciras bei Gibraltar durch eine verirrte Kugel verwundet worden.

Aufstand in Madrider Kasernen

Wie Havas aus Madrid meldet, gibt der Innenminister bekannt, daß die Regierung die Aufstandsbewegung in Madrid völlig niedergeschlagen habe. Die Aufständischen in Getafe hätten sich ergeben. Ebenso hätte sich die Madrider Kaserne von Vicalvaro den Regierungstruppen ergeben. Die Regierungstruppen hätten mehrere hundert Gefangene gemacht, darunter zahlreiche Offiziere. Eine Erhebung in der Montana-Kaserne in Madrid sei unverzüglich erstickt worden sei.

Bis jetzt hatte die Madrider Regierung nicht zugegeben, daß in unmittelbarem Umkreis der Hauptstadt Truppenabteilungen sich erhoben hatten.

Militäraufstand niedergeschlagen?

Die spanische Regierung teilte am Montagabend mit, daß der Aufstand in Madrid vollständig niedergeschlagen sei und daß sich die Garnisonen von Vicalvaro de la Montana, Maria Christina und Getafe ergeben hätten. Die Aufständischen flugzeuge seien von regierungstreuen Staffeln verstreut worden und würden verfolgt. Auch in der Provinz sollen sich nach dem Bericht der Regierung die aufständischen Truppen in immer größerem Umfang unterwerfen.

Wie die Regierung weiter berichtet, soll die Volksfrontmiliz ihren Sieg im Mittelpunkt Madrids, in der Nähe des Innenministeriums, befeuert gefeiert haben. Auf dem Gelände des Innenministeriums wurde eine republikanische Flagge gehißt, die zuvor den Aufständischen entrisen worden war.

Auf Grund eines Regierungserlasses, der durch den Rundfunk bekanntgegeben wurde, sind zur Vermeidung einer Panikstimmung unter der Bevölkerung sämtliche Bank- und Börsengeschäfte für die Dauer von achtundvierzig Stunden in ganz Spanien unterlagert. Geldbeträge dürfen auf den Banken nur bis zu 2000 Peseten abgehoben werden; gleichzeitig wurde für sämtliche Zahlungen ein Moratorium erlassen.

Der Ministerpräsident und Außenminister Giral richtete im Rundfunk beruhigende Worte an die Bevölkerung und stellte fest, daß der Sieg der republikanischen Sache durch den verbrecherischen Anschlag des Militärs nicht aufgehalten werden könne. Die Regierung vertraue auf das Volk und dieses solle sich auf die Regierung verlassen, die bis zur endgültigen Wiederherstellung der Ordnung auf ihrem Posten ausharren werde. Hinter der Regierung ständen die Polizei, die Marine, die Luftstreitkräfte, die Volksfrontmiliz und der größte Teil des Landheeres.

Der Madrider Rundfunkfender veröffentlichte um 21.45 Uhr eine amtliche Mitteilung der spanischen Regierung, wonach die Regierung die Aufstandsbewegung endgültig niedergeschlagen habe. Die Regierung rufte das Volk und die Soldaten auf, die Faschisten daran zu hindern, dem Volk die erworbenen Rechte zu nehmen; sie erklärte ferner, daß die Ordnung überall wiederhergestellt worden sei.

Nach einer Meldung aus Hendaye an der französischen spanischen Grenze soll die Rundfunkstation von Sevilla, die in den letzten beiden Tagen nur Mitteilungen der Aufständischen veröffentlichte, jetzt wieder amtliche Mitteilungen der spanischen Regierung senden.

Das französische Nachrichtenbüro Havas veröffentlichte Mitteilungen, die für die spanische Regierung weniger günstig lauten. Darnach sollen etwa vierzig Spanier, die der

Einmarsch der Aufständischen in Madrid?

Entgegen diesen Meldungen berichtet der im Besitz der Aufständischen befindliche Radiosender Sevilla auf Grund von Privatnachrichten, daß General Molle mit aufständischen Truppenabteilungen in Madrid einmarschiert sei. Die Regierung sei geflüchtet. Nach derselben Quelle haben sich die Garnisonen in Asturien dem Aufstand angeschlossen und das ganze Gebiet besetzt. Lediglich die Sturmsharen seien der Madrider Regierung treu geblieben. Die Sturmsharen seien jedoch schnell besiegt und entwaffnet worden.

Das Hauptquartier der Militärbewegung richtete an die Bevölkerung die Aufforderung, in den Wohnungen zu bleiben, um ein energisches Vorgehen gegen Franktireure zu ermöglichen. Es wird angekündigt, daß Angehörige der Zivilbevölkerung, die mit Waffen in der Hand angetroffen werden, standrechtlich erschossen werden.

Wie Reuter aus Gibraltar berichtet, werden dort die Nachrichten, daß Madrid in die Hände der Aufständischen gefallen sei, als falsch erklärt.

Der britische Zerstörer „Chamrod“ ist nach der südspanischen Hafenstadt Malaga entsandt worden, um den Schutz der zahlreichen dort lebenden britischen Staatsangehörigen zu übernehmen.

Wortfrontbewegung angehört, die französische Grenze überschritten haben und dann entwaffnet worden sein. Es bestätigte sich ferner, daß die spanischen Fremdenlegionäre, von Marokko kommend, in Spanien an Land gegangen seien und daß die Aufständischen die Städte Sevilla, Granada, Malaga, Valladolid und Burgos fest in ihren Händen hielten.

Schluß in Montreux

Das von der Konferenz in Montreux ausgearbeitete Abkommen über die Rechtsverhältnisse der türkischen Meerengen ist am Montagabend unterzeichnet worden.

Selbsthilfe französischer Bauern

Öffentliche Verbrennung kommunistischer Fahnen.

Wie der „Matin“-Vertreter aus Nancy seinem Blatt meldet, versuchten in Romény-La Marthe Kommunisten, die Sitzung eines landwirtschaftlichen Vereins, an der auch verschiedene Senatoren sowie der Vorsitzende des Frontkämpferverbandes von Meurthe und Moselle teilnahmen, durch das Abhängen der Internationale zu stören.

Die Bauern zögerten jedoch nicht lange. Etwa 300 Versammlungsteilnehmer liefen auf die Straße und schlugen die Kommunisten in die Flucht. Mehrere rote Fahnen wurden dabei erbeutet und öffentlich verbrannt.

Bei dem Handgemenge ist ein Bauer durch Messerliche leicht verletzt worden. Sodann ging die Versammlung weiter. Die Landwirte faßten dann eine Entschlieung, wonach sie feierlich erklärten, daß sie irgendeine weitere Verletzung des Eigentumsrechts nicht mehr dulden würden.

Sie verpflichten sich zum gegenseitigen Beistand und versprechen — dem Beispiel der Bauern von Gebweiler folgend —, auf den ersten Hilferuf eines der ihnen, dessen Hab und Gut bedroht wird, gemeinsam das bedrohte Eigentum mit allen Mitteln zu verteidigen, die in ihrer Macht sind.

Zwei Bauern, die von der Sitzung der landwirtschaftlichen Vereinigung zurückkehrten, sind beim Verlassen des Bahnhofs von Dieulouard von einer Gruppe Kommunisten überfallen und übel zugerichtet worden. Einer von ihnen soll schwer verletzt worden sein. Es handelt sich wahrscheinlich um eine Vergeltungsaktion der Kommunisten für ihre Abfuhr in Romény.



Abfrage an das Genfer System

Ein bemerkenswerte Rede des belgischen Außenministers

Brüssel, 21. Juli. Der belgische Minister des Aeußern, Spaaf, entwickelte am Montag bei einem Empfang der ausländischen Presse sein außenpolitisches Programm. Spaaf streifte die aktuellen internationalen Probleme nur mit kurzen Andeutungen. Dafür sprach er sich über die Grundlinien der belgischen Außenpolitik mit bemerkenswerter Klarheit und Offenheit aus. Seine Rede hat in politischen Kreisen starke Beachtung gefunden.

In den Vordergrund seiner Ausführungen stellte Spaaf den Satz, daß der belgische Außenminister nur ausschließlich belgische Außenpolitik treiben dürfe. Der belgische Außenminister dürfe niemals die geographische Lage seines Landes außer acht lassen, das Neben- einanderleben der Flamen und Wallonen und die verhältnis- mäßig beschränkte Machtstellung Belgiens. In unzweideutiger Formulierung lehnte der Minister außenpolitischen Bindungen Belgiens, die über die eigenen Interessen des Landes hinaus- gehen, ab. Außerhalb seiner Grenzen habe Belgien keine politischen Interessen geltend zu machen und zu verteidigen. Dieser Grundsatz gelte natürlich nicht für die Interessen der belgischen Kongo-Kolonie, an der Belgien nicht rühren lasse.

Belgien wünsche mit allen seinen Nachbarn in korrekten Beziehungen zu leben und habe nur den einzigen Wunsch, daß zwischen seinen Nachbarn der Frieden aufrechterhalten bleibe, denn aus den Streitigkeiten seiner Nachbarn drohe Belgien Gefahr. Belgien wolle in der Zukunft nicht wie in der Vergangenheit ein Zankapfel Europas sein, sondern für alle Staaten ein Element der Befriedung und der Sicherheit. Die belgische Außenpolitik müsse der tiefen Sehnsucht der ganzen belgischen Bevölkerung entsprechen.

Im Laufe seiner Ausführungen erteilte Spaaf den wirt- schaftsfremden Friedenskonstruktionen der Nachkriegszeit, namentlich dem Genfer System, eine Abfrage.

Er zitierte, erklärte der Minister, vor dem „falschen Pazifismus“, der nicht zögere, Krieg zu entsehlen, um seine Friedensliebe zu beweisen.

Diese scharfe Beurteilung der Genfer Ideologie unterstrich Spaaf noch einmal, in dem er erklärte,

er verstehe nicht die Reden, in denen im ersten Teil die Schrecken des modernen Krieges geschildert würden und in deren zweiten Teil aber der Ruf nach den Waffen erhoben werde. Ein Krieg sei nur dann gerechtfertigt, wenn die Lebensinteressen eines Volkes, seine Unabhängigkeit und seine territoriale Unber- schränktheit auf dem Spiele ständen.

Unter Hinweis auf die augenblicklich zur Entscheidung stehen-

den internationalen Fragen erklärte der belgische Außen- minister: Wenn auch nicht alle europäischen Schwierigkeiten schnell und leicht gelöst werden können, so besteht doch kein ernstes Hindernis, daß die Probleme, die für Belgien lebens- wichtig sind, angeschnitten und behandelt werden. Belgien wird an allen praktischen und realisierbaren Versuchen zur Wiederherstellung des Weltfriedens mitarbeiten, aber Belgien verlangt nicht zu viel, wenn es in Erwartung dieses großen Wertes wünscht, daß die Ruhe und Sicherheit, auf die es ein Recht hat, gewährleistet wird.

„Ist es nicht ein Fehler“, fragte der Minister im weiteren Verlauf seiner Rede, „die Grundsätze der Außenpolitik einzig und allein auf die Rechtsidee, die absolut oder relativ, ideal oder lediglich human sein kann, zu gründen und das Schicksal der Völker und die Zukunft der Zivilisation auf ein augen- blickliches Recht abzustellen?“

Er wolle nicht den Idealismus der Männer verkleinern, die nach dem Ende des Weltkrieges sich entschlossen hätten, ein internationales Recht aufzubauen. 17 Jahre seien seitdem vergangen, und die schönsten Träume seien verfliegen. Es sei nunmehr zu wünschen, daß das internationale Recht von den über die irdische Wirklichkeit herausragenden Höhen, auf die es von den Staatsmännern des Jahres 1918 erhoben worden sei, herabsteige. Wenn man das internationale Recht vor einem vollkommenen katastrophalen Zusammenbruch retten wolle, müsse es reformieren. Die Völker dürften nur solche Verpflichtungen eingehen, die sie übernehmen könnten. Gegen- über Formeln, die zu allgemein seien, müsse man mißtrauisch sein. Man könne nicht von allen Völkern dieselben An- strengungen und dieselben Opfer verlangen, ganz gleichgültig, welche Rechte auf dem Spiele stünden und wo ein Konflikt ausbräche. Es gebe besondere Interessen, die man nicht leugnen könne. Es müsse deshalb eine Festlegung der internationalen Verpflichtungen erfolgen. Aber es sei unvernünftig, von den Völkern eines Kontinents zu fordern, daß sie Vorgänge, die sich tausende von Kilometern weit von ihnen entfernt ab- spielten, mit demselben Interesse und mit derselben Sicherheit des Urteils betrachteten wie die Ereignisse, die sie selbst angingen. Der unteilbare Frieden, der gegenseitige Bestand und die kollektive Sicherheit seien Allgemeinbegriffe, deren praktische Tragweite klar umzeichnet und klar begrenzt werden müßte. Wir dürfen nicht in dem Gefühl leben, daß eine Zu- stimmung zu den großen Grundsätzen die Folge haben könne, uns in Abenteuer zu stürzen, in denen diese und alle Grund- sätze, auf denen unsere Zivilisation beruht, untergingen. Kriege seien nur zu rechtfertigen, wenn die lebenswichtigen Interessen einer Nation auf dem Spiele ständen.

ragenden Leistungen an den Preussischen Staatsschau- spielen Frau Käthe Dorisch zur Staatsschauspielerin und Emil Jannings zum Staatsschauspieler ernannt.

Lebhafte Südamerika-Flugdienkt

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ landete am Mon- tag, von Südamerika kommend, um 19.30 Uhr auf dem Flug- und Luftschiffhafen Rhein-Main. Nach einem Fahr- gastwechsel und nach der Postübergabe trat es sofort seine Weiterfahrt nach Friedrichshafen an.

Das Luftschiff „Hindenburg“ trat am Montag um 21.07 Uhr unter der Führung von Kapitän Bruß vom Flug- und Luftschiffhafen Rhein-Main mit vollbesetzten Kabinen seine achte Leberkreise an, die es diesmal nach Südamerika unternimmt. Während die planmäßigen Südamerikafahrten sonst in der Nacht zum Donnerstag in vierzehntägigen Ab- ständen in Frankfurt a. M. beginnen, wurde diese Ausreise um zwei Tage vorverlegt, um dem Luftschiff „Hindenburg“ die rechtzeitige Rückkehr nach Deutschland vor Beginn der Olympischen Spiele zu ermöglichen; denn am 1. August soll das Luftschiff zur Eröffnung der Olympischen Spiele über der Reichshauptstadt eintreffen.

Mit den letzten aus Südamerika kommenden Besuchern für die Olympischen Spiele wird das Luftschiff „Hindenburg“ schon am 30. Juli wieder in Frankfurt a. M. eintreffen. Alle für die Rückreise verfügbaren Plätze sind schon seit längerer Zeit vergeben, und die Nachfrage nach Plätzen ist so stark, daß die Vertretung der Deutschen Zeppelinreederei in Südamerika eine Vormerklifte einführen mußte, auf der schon über fünfzig Namen stehen.

Alle Welt auf dem Geflügelkongreß in Leipzig

Bis zum Sonnabend haben einundvierzig ausländische Staaten ihre Teilnahme am VI. Weltgeflügelkongreß ange- meldet, und zwar: Ägypten, Argentinien, Australien, Bel- gien, Bolivien, Bulgarien, Ceylon, China, Dänemark, Ecua- dor, England, Estland, Finnland, Frankreich, Griechenland, Haiti, Holland, Indien, Irland, Italien, Japan, Jugosla- wien, Kanada, Lettland, Malta, Mexiko, Nicaragua, Nor- wegen, Oesterreich, Polen, Rumänien, Schweden, Schweiz, Spanien, Südafrikanische Union, Südhohelien, Tschechoslo- wakei, Türkei, Ungarn, Uruguay und die Vereinigten Staa- ten von Nordamerika.

Politische Rundschau

Die Mutter des Reichsministers Darré gestorben. Die Mutter des Reichsministers R. Walthor Darré, Frau Leonore Darré, ist in Bad Pyrmont, wo sie Erholung gesucht hatte, gestorben. Die Trauerfeier für die Entschla- fene, die ein Alter von 64 Jahren erreichte, findet am Mitt- wochnachtsmittag 17 Uhr in der Kloster-Neuwerk-Kirche zu Goslar, die Beisetzung anschließend auf dem dortigen städtischen Friedhof statt.

Eröffnung des 3. Internationalen Freiluftschiffkon- gresses. In der festlich geschmückten Rudolf Dettler-Halle in Bielefeld erfolgte die feierliche Eröffnung des unter der Schirmherrschaft des Reichsministers Rüst stehenden 3. In- ternationalen Freiluftschiffkongresses, dessen Grundgedanke es ist, darüber zu beraten, wie man die Jugend zur Ge- sundheit und größtmöglichen Leistungsfähigkeit führt und wie durch Zusammenarbeit von Ärzten, Lehrern, Architek- ten aus allen Ländern die gesunde Schule der Zukunft ge- schaffen werden kann. Nicht weniger als 26 Nationen haben ihre Vertreter zu den Verhandlungen entsandt.

Brasilianischer Segelschiffbesuch in Kiel. Das brasilianische Segelschiff „Almirante Saldan- ha“, eine Viermastbarke, hat von Kopenhagen kommend, den Kieler Hafen angelaufen. Als das Schiff die Höhe von Friedrichsort erreicht hatte, feuerte es 21 Schuß Landespatronen, die von der Salubatterie Friedrichsort er- widert wurden. Beim Eintreffen in den Kieler Hafen feuerte es 17 Schuß für die Flagge des kommandierenden Admirals der Ostsee. Als das Schiff an der Blücherbrücke festmachte, ertönte von Bord Marschmusik. Die Mann- schaft war an Deck angetreten. Die Ehrenwache und die Musikkapelle trugen den roten Waffenrock mit weißem Lederzeug. Der deutsche Verbindungsoffizier war bei Laube zusammen mit dem brasilianischen Konsul aus Hamburg an Bord gegangen. Nach dem Anlegen begab sich der Kommandant, Fregattenkapitän Alfredo Carlos Soares Dutra, zum Besuchsaustausch an Land.

Politische Schlägereien in Manchester. Während einer Kundgebung der britischen Faschisten in Manchester kam es zu schweren Schlägereien, in deren Verlauf sieben Un- ruhestifter verhaftet wurden. Etwa 5000 Gegendemon- stranten, meist Kommunisten, konnten nach einiger Zeit von der Polizei zurückgedrängt werden.

Schaffung einer flämischen Volksfront. In Löwen fand ein bedeutungsvoller Kongreß der Flamen statt, der im Zeichen der großen flämischen Konzentration stand. Neben den veranfaltenden Verbänden, dem flämisch-katho- lischen Landbund, dem flämisch-katholischen Altakademiker- Verband und der Vereinigung Neu-Flandern, waren Ver- treter aller politischen und kulturellen Gruppen Flanderns und verschiedene Abgeordnete und Senatoren der flämi- schen Nationalisten erschienen. Nach verschiedenen Vor- trügen, die sich im Gegensatz zu früheren Versuchen dieser Art alle auf einer einheitlichen Linie in politischer, wirt- schaftlicher, kultureller und sozialer Hinsicht bewegten, beschloß der Kongreß die Schaffung einer großen flämischen Volksfront aller Parteien.

Japans umfangreiche Flottenbaupläne. Die Tokioter Zeitung „Jiji“ veröffentlicht eine offensichtlich von fach- verständiger Seite kommende Meldung über die Baupläne der japanischen Marine. Danach beabsichtigt Japan, den vertraglosen Zustand zum umfangreichen Ausbau seiner Flotte auszunutzen, wobei auf die Bauprogramme anderer Mächte keine Rücksicht genommen werden soll. Das Haupt- gewicht wird auf den Bau mächtiger Großkampfschiffe ge- legt, deren Gefechtsüberlegenheit die mengenmäßige Ueber- legenheit anderer Mächte ausgleichen soll. Die Ueberlegen- heit der japanischen U-Boot- und Zerstörerflotte soll unbe- dingt angestrebt werden bei gleichzeitigem beschleunigtem Ausbau der Marineluftflotte. Die Einzelheiten des japa- nischen Bauprogramms werden streng geheimgehalten.

Staatsbegräbnis für Orlicz-Dreßler

Die Beisetzungsfeierlichkeiten in Gdingen

Der tödlich verunglückte Inspekteur der polnischen Luftwaffe, General Orlicz-Dreßler, wurde in Gdingen unter Teilnahme des polnischen Staatspräsidenten und des Generalinspektors der polnischen Armee in feierlichem Staatsbegräbnis mit militärischen Ehren beige- setzt.

Als Vertreter der deutschen Luftwaffe trafen General- major Stumpff und Oberstleutnant Hanneße im Flugzeug aus Berlin ein. Außerdem nahmen der deutsche Militärattache in Warschau, Oberst von Stundniß, und sein Vertreter, Hauptmann Koenig, an der Trauerfeier teil. Die deutsche Abordnung überbrachte im Auftrage des Reichskriegsministers, Generalfeldmarschall von Blom- berg, und des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, General- oberst Göring, einen Eidentrans, der mit der Reichskriegs- flagge und dem Hoheitszeichen der Luftwaffe geschmückt war. Einen weiteren Kranz legte der deutsche Konsul in Gdingen, Hofmann, im Namen der deutschen Botschaft nieder.

Im Haus der Admiralität, wo die Särge des Generals Orlicz-Dreßler und der beiden mit ihm verunglückten Offiziere aufgebahrt waren, fand zunächst eine Feier im enghen Kreise statt. Dann setzte sich der Trauerzug unter Vorantritt der Militär-Greneskorps in Bewegung. Hinter der Lafette schritt Staatspräsident Mojski, ihm folgte der Generalinspekteur der Armee, General Ryz- Smigly, danach der Ministerpräsident, General Sikorski, mit dem Außenminister Oberst Beck und an- deren Mitgliedern der Regierung.

An der Spitze der ausländischen Militärattaches schritt der Vertreter der deutschen Luftwaffe, Generalmajor Stumpff. Die Beisetzung erfolgte gemäß dem letzten Willen des verstorbenen Generals an der Steilküste bei Dohy. Am Grabe rief der Kommandeur der 2. polnischen Kavalle- riebrigade, General Winiawa, dem alten Kämpfer des

Marschalls Pilsudski die letzten Grüße der polnischen Armee nach.

Abfrage an Lektor

Die Aufgaben der NSDAP. in Danzig.

Auf einem Kreisparteitag der NSDAP. in Sobbo- witz bei Danzig sprach der Gauleiter von Danzig, Albert Forster, über die Aufgaben und die Stellung der NSDAP. in Danzig.

Der Gauleiter wies darauf hin, daß die Partei auch in Danzig der entscheidende Faktor des Wiederaufbaues gewesen sei und bleibe. Hinter der NSDAP. stehe die Mehrheit der Danziger Bevölkerung, darum sei sie allein verantwortlich für die innere Entwicklung Danzigs, nicht aber der Völkerverbundskommissar Lektor. Die national- sozialistische Regierung sei die Vollstreckerin des Willens der Partei. Auf die jüngsten Vorgänge eingehend er- klärte Gauleiter Forster mit starkem Nachdruck:

Die Tätigkeit des Völkerverbundskommissars Lektor in Danzig ist nur geeignet, aus Danzig einen Herd der Un- ruhe und des Volkswenismus zu machen. Wir werden daher von nun an die notwendigen Maßnahmen zur in- nerenpolitischen Befriedung ohne Herrn Lektor durchzuführen. Wir Nationalsozialisten sind nicht gewillt, den Frieden im Osten, insbesondere die guten Beziehungen zu unser- em Nachbarstaat Polen, durch die Geze der von Herrn Lektor unterstützten Opposition stören zu lassen.

Die Ausführungen des Gauleiters fanden die stür- mische Zustimmung der Teilnehmer des Kreisparteitages. Die Tagung, bei deren Eröffnung am Sonnabend auch Senatspräsident Reiser das Wort ergriffen hatte, stand ganz im Zeichen der entschlossenen Zuversicht, die heute mehr denn je alle Danziger Parteigenossen und darüber hinaus die übergroße Mehrheit der Danziger Bevölle- rung erfüllt.

Zweiter Festspieltag in Bayreuth

Weihewolle Aufführung des „Parfival“

Bayreuth, 21. Juli. In Bayreuth brachte der zweite Festspieltag die erste diesjährige Aufführung des Bühnenweihewollspiels „Parfival“. Der Führer machte der geduldig ausdauernden Bevölkerung, die wieder den Weg von Haus Wanfried zum Festspielhügel säumte, trotz der Anbilden der Witterung die Freude, sich im offenen Wagen zu zeigen. In seiner Begleitung sah man die Reichsminister Generaloberst Göring, Dr. Goebbels, und Freiherrn von Neurath, Befandten von Bayern und Korpsführer Hühl ein. Außerdem sah man einige neu angelommene Festspielgäste, so Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht und O.L.-Obergruppenführer Prinz August Wilhelm von Preußen. Nachdem der Führer neben der Herrin des Hauses, Frau Winifried Wagner, Platz genommen hatte, setzte das Vorbild ein.

Der diesjährigen „Parfival“-Aufführung liegt im wesent- lichen die Inszenierung zu Grunde, wie sie im Jahre 1934 von Generalintendant Heinz Zietzen und Professor Alfred Koller geschaffen worden war. Diese stellte die erste jehliche Erneuerung des Parfival in Bayreuther Festspielhaus dar und trat an die Stelle jener Aufführungsform, die seit der Aufführung des Werkes in Bayreuth gebräuchlich und im Jahre 1882 noch von Richard Wagner persönlich betreut worden war. Auf Grund der Erfahrungen, die man mit der Neuinszenierung gemacht hat, nahm in diesem Jahr Professor Emil Preetorius an Stelle des inzwischen verstorbenen Alfred Koller einige Veränderungen am Bühnenbild vor. Er rundete den Orakstempel nach der Höhe und Tiefe ab und brachte ein völlig neues Bild von Klingfords Zaubergarten heraus. Auch die Blumenauwe im dritten Akt war nach einem

Entwurf von Wieland Wagner neu gestaltet worden.

Die wichtigste Veränderung gegenüber der letzten Bay- reuther Parfival-Aufführung gelang jedoch am Dirigenten- pulk: Zum ersten Male leitete Staatsrat Dr. Wilhelm Furt- wängler Wagners letztes Musikdrama. Seine Leitung schloß die Partitur restlos aus und seine Interpretation ist ganz vom Willen zum Dienst am Werk getragen und über- zeugt durch die weihewolle Ruhe der Tempi wie durch die Eindringlichkeit des Ausdrucks.

Die Hauptrollen waren mit den gleichen Solisten besetzt wie in der Neuinszenierung vor zwei Jahren: Helge Roswaenge sang den Parfival, Martha Fuchs die Kundry, Ivar Andrésen den Gurnemanz, Herbert Janssen den Amfortas und Robert Burg den Klingf. Neu war lediglich Josef von Manowarda in der Rolle des Titurel. Die beiden Gruppen der Blumenmädchen wurden von Käthe Heidersbach und Blonka SolDonner geführt. Die Chöre zeigten sich unter Friedrich Sungs Leitung auf der gewohnten Höhe.

Die Zuhörer, die dem Bühnenweihewollspiel mit Ergriffenheit gefolgt waren, sahen, dem Sinn des Werkes entsprechend, von jeder lauter Beifallsstimmung ab, und erfüllt von der Tiefe des Eindruckes verließen die Festspielgäste schweigend das Haus.

Zwei neue Staatsschauspieler

Käthe Dorisch und Emil Jannings.

Berlin, 21. Juli. Der preussische Ministerpräsident Generaloberst Göring hat in Anerkennung ihrer hervor-

Best eure Heimatzeitung: den Pulsniher Anzeiger

Örtliches und Sächsisches

Gereinigte Urlaubsfahrt

Nun ist man längst an Ort und Stell'
 Im Wasmann oder Hohen Göll'
 Im Schiemgau oder Königssee,
 Kurz da wo Berge in der Näh'.

Man freut sich auf das Schnitzgefimmel
 Der Berge und sucht sich ein Zimmer,
 Pakt aus die zünftigen Lederhosen,
 Den Gamsbarthut und andre Schofen.

Zwar ist ein wenig kurz das Bett,
 Dafür die Aussicht riesig nett,
 Und für der Bremsen böß Gewimmel
 Entschädigt dich das Ruhgebimmel.

Mit jedem Ochsen auf der Matte
 Bringt deine Frau dich auf die Platte,
 Ihr Filmverbrauch ist ungeheuer,
 Das macht den Urlaub etwas teuer.

Du lebst von Rabi, Bier und Butter,
 Kalbsbähen, Knackwurst, font'gem Futter
 Und fühlst, daß nicht zu dick der Bauch,
 Schweißtriefend auf die Berge auch.

Bist du dann endlich auf dem Gipfel,
 Erwischt dich grad' ein Wolfenzipfel
 So daß sich keine Aussicht zeigt,
 Weshalb man bald heruntersteigt.

Auf daß es alle können lesen,
 Wie herrlich dies und das gewesen,
 Läßt täglich du 10 Ansichtskarten
 An die Daheimgebliebenen starten.

Die Gattin fragt dich unterdessen:
 „Hast du auch Lehmanns nicht vergessen?“ — —
 Damit du weißt, was los zu Hause,
 Triffst täglich ein in deiner Klausel

Das Heimatblatt und meldet treulich
 Was alles sich ereignet neulich,
 Es sorgt, daß du im Bilde bleibst
 Und — regnet's — dir die Zeit vertreibst.

Genieße voll des Urlaubs onne,
 Laß strahlen dir die Höhenonne,
 Dann schreibst du aus der Berge Welt
 Nach Hause: „Schickt mal schleunigst Geld!“

Pulsnitz. Kraftsonderfahrten zum Feuerwert. Heute verkehren anlässlich des Feuerwert nach Richtenberg-Leppersdorf und nach Ohorn-Breitnig Kraftsonderposten; Abfahrt etwa 20 Minuten nach Beendigung des Feuerwertes vom Postamt Pulsnitz. Von Richtenberg (Waldhof zum Schwan) verkehrt außerdem ein Sonderwagen um 20,15 Uhr nach Pulsnitz (Schützenhaus).

Pulsnitz. Bahndämme sind keine Spazierwege. Immer wieder muß man beobachten, daß die schmalen Fußwege auf den Bahnrörper leichtfertig begangen werden. Ganz abgesehen davon, daß das verboten ist, so ist das Begehen solcher Wege auch gefährlich. Durch vorbeifahrende Züge und deren Luftzug wurden wiederholt Erwachsene und Kinder erheblich verletzt und getötet. Darum meidet den Bahnrörper! Besonders den Erziehern unserer Jugend erweist die Aufgabe, die Kinder auf die Gefährlichkeit des Bahnröppers hinzuweisen.

Etwas über Erdbeerpflanzen. Die Erdbeerernte ist vorüber, und da ist es notwendig, daß jeder Gartenliebhaber auch der Pflanze der Ranken und Fruchtträger einige Aufmerksamkeit widmet, um auch im nächsten Jahre einen reichen Ertrag zu haben. Denn zur Bildung der neuen Blüten müssen die Pflanzen ja Kraft sammeln, weshalb man ihnen nun reichlich Nährstoffe in Form von verdünnter Jauche oder Kunstdüngemitteln zuführen soll. Die Düngung vor der Ernte zu geben, ist unzweckmäßig, weil sich die Früchte dann nicht halten. Die sich jetzt bildenden Ranken sind unachtsichtig zu beseitigen, weil sie nicht nur die spätere Bodenbearbeitung behindern, sondern auch den Mutterpflanzen Nahrung wegnehmen. Hat man aber vor, seine Erdbeerpflanzen durch Stecklinge zu vergrößern, dann soll man nur von den besten und ältesten Pflanzen Ableger zur Nachzucht nehmen. Die jungen Pflanzen halte man zweckmäßigerweise durch kleine Säcken aus Holz, beispielsweise abgedrehte kleine Aeste fest, außerdem gibt man ihnen zur besseren Entwicklung etwas Kompost bei. Ein reichlicher Ertrag im kommenden Jahre wird diese geringe Mühe vielfach lohnen. Die jungen Pflanzen setzt man am besten im September auf die neugebüdten, für sie vorgelebene Beete.

Orden und Ehrenzeichen sind für die Personalakten zu melden. In einem Rundschreiben des Reichs- und preussischen Innenministers, der an die obersten Reichsbehörden, die Gemeinden usw. gerichtet ist, werden zur Ergänzung der Personalakten Bestimmungen getroffen. Danach haben die Behördenangehörigen, Beamte, Angestellte und Arbeiter, soweit nicht bereits gesehen, anzuzeigen, welche Orden und Ehrenzeichen ihnen verliehen worden sind. Auch bei künftigen Verleihungen ist dies mitzuteilen. Besizzeugnis, Verleihungsurkunde oder sonstiger Ausweis ist vorzulegen.

Wiedereinführung der Schützenkür. Für die besten Leistungen im Schießen mit Gewehr (Karabiner), L. M. S. und f. M. S. wird die „Schützenkür“ in dem durch die Schießvorschriften festgelegten Umfang verliehen. Die Schützenkür ist eine Fangkür aus mattem Aluminiumgepinst, an deren Enden je eine Schlaufe zum Einhängen am Waffengurt (Feldbluse) angebracht ist. Sie wird in 12 Stufen verliehen. Die Schützenkür wird von der rechten Schulter nach der Brust getragen. Sie wird an einem kleinen, unter der rechten Schulterklappe — an deren Einschnürung — angebrachten grauen Hornknopf mit der einen Schlaufe, mit der anderen am zweiten Waffengurt oder Feldblusenknopf von oben befestigt. Sie wird getragen zum Parade-, Melde-, Ausgeh- und Wachanzug, jedoch nicht zum Feld- und Speerzieranzug. Erworbene Schützenabzeichen sind auch bei Verleihung zu einem anderen Truppenteil oder einer anderen Waffengattung weiter zu tragen. Nach ehrenvollem Ausscheiden aus dem Heeresdienst wird das Schützenabzeichen Eigentum des Erwerbers.

Dresden. Armeemuseum im Arsenalhauptgebäude. Am 1. Juli 1936 hat ein Wechsel der bildlichen Darstellung in der Abteilung Wurmabammlung des Armeemuseums stattgefunden. Es kommen zur Darstellung die Uniformen der 1822 bis 1832 und 1832 bis 1849. Gleichzeitig werden Bilder der damaligen Generale mitausgestellt. Die reichhaltige Sammlung französischer Uniformen von 1870 und aus dem Weltkrieg ist ebenfalls neu aufgestellt worden. In der Marineteilung ist ein vom Grafen von Flottenbundes Deutscher Frauen gestiftetes Gemälde von Maler Hans Schubert „Nächtlicher Torpedobootsangriff“ ausgestellt worden.

Dresden. Ein wahrer Glücksfall. Am Sonnabend wurde bei dem Glücksspiel Nr. 313 der vierte 500-RM-Gewinn gezogen. Seit Beginn der neuen Arbeitsbeschäftigungslotterie ist das der zweiundzwanzigste 500-RM-Gewinn in Dresden.

Dresden. Ernennung. Oberpostrat Meier-Dresden ist unter Beförderung zum Präsidenten mit der Leitung der Reichspostdirektion Schwerin betraut worden. Er gehörte der Reichspostdirektion Dresden seit dem 1. Januar 1935 an.

Dresden. Unverantwortlicher Kraftfahrer. Der einundvierzigjährige Fleischer Schlenker von hier unternahm am Sonnabendmorgen, nachdem er in einem Weinlokal gezecht hatte, mit zwei Barmädchen ein Fahrt in die Sächsische Schweiz. Auf der Staatsstraße Lohmen-Bastei, in der Nähe der Bastei, geriet der Wagen infolge zu hoher Geschwindigkeit in einer Kurve aus der Fahrbahn. Der Wagen überschlug sich und stürzte in den Straßengraben. Dabei trug die zweiundzwanzigjährige Juliane Schmidt einen tödlichen Schädelbruch davon. Der Lenker des Wagens und die zweite Insassin kamen mit leichteren Verletzungen davon.

Dresden. Chinesen und Türken zu Besuch. An dem Empfang des chinesischen Minister Tai Chi-Tao nahmen auch Innenminister Dr. Fritsch und Ministerialdirektor Lahr teil. Bürgermeister Dr. Kluge gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Olympischen Spiele den chinesischen Gästen Gelegenheit geben, auf einer Reise durch Deutschlands Gauen sich persönliche Eindrücke vom neuen Deutschland zu verschaffen. Erzellenz Tai Chi-Tao erwiderte, Deutschland und sein Führer Adolf Hitler haben die große Achtung des chinesischen Volkes, das im Begriff sei, sein Reich unter Marschall Tschiangkai-schek nach deutschem Vorbild aufzurichten, errungen. China habe Deutschland dafür zu danken, daß deutsche Ratgeber und Sachverständige in China auf allen Gebieten der Kultur, der Technik und der Wissenschaft Großes leisteten. — Anlässlich der Olympischen Spiele besuchte eine Reisesellschaft türkischer Lehrer, Universitätsprofessoren und Ministerialdirektoren die Landeshauptstadt, wobei sie von Bürgermeister Dr. Kluge im Rathaus empfangen wurden, der in seiner Begrüßungsansprache der alten Waffenbrüderschaft gedachte. Direktor Ali Kemal, Istanbul, dankte dem Bürgermeister für die herzliche Aufnahme und sprach mit Bewunderung von Adolf Hitler und dem neuen Deutschland, für dessen Gedeihen das türkische Volk herzliche Wünsche hege.

Dresden. Sonderpostanstalt „Die Briefmarke“. Aus Anlaß der Sonderpostausstellung „Die Briefmarke“ wird in der Reichsgartenstraße vom 1. bis 16. August eine Sonderpostanstalt eingerichtet, die einen Sonderstempel mit der Aufschrift verwendet: „Dresden Ausstellung „Die Briefmarke“. Das Stempelbild enthält ein Posthorn mit drei Tulpen. Die Postanstalt befragt von 11 bis 18 Uhr den Verkauf von Postwertzeichen, die Annahme von Einschreibbriefsendungen und das Stempeln von Sammlermarken. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß diese Postanstalt während der Dienststunden mit dem Sonderstempel auch lose oder auf Papier geklebte Postwertzeichen bedruckt, ebenso freigemachte Postkarten und Briefe, auch wenn sie nicht zur Postbeförderung eingeliefert werden.

Die Olympischen Spiele sind das große Ereignis, das Dein Kind aufs stärkste beeindruckt. Willst Du seine Fragen aus Unkenntnis unbeantwortet lassen? Die Olympiahefte ermöglichen es Dir, Rede und Antwort zu sehen! Je 10 Rpt.; Du kannst sie überall kaufen! Die Hefte werden noch wertvoller!

Bad Schandau. Der Berggeist der Sächsischen Schweiz. Im neuen Kneippkurort Sachsens erwachte am Wochenende Martin Pumpgut, der gute Berggeist der Sächsischen Schweiz, in einem Heimatsfestspiel zu neuem Leben, denn er war als Müllerknappe hierher gekommen. Das Spiel zeigt, wie Pumpgut eine bedrängte Mutter vor einem wucherischen Halsabschneider rettet und ihren Mann, ein Trinker und Spieler, durch Arbeit zu einem ordentlichen Menschen erzieht. In dem Volksstück vom Pumpgut werden viele alte Lieder und Sagen lebendig. Prachtige bunte Bilder ziehen in dem Spiel vorüber, das der Dresdner Heimatschutz-Kapelle Oswald Hempel so nett erdachte und von über 500 kleinen und großen Mitspielern lebensfroh dargestellt wird.

Zittau. Erste Oberlausitzer Gebirgsfahrt 1936. Mit der 1. Oberlausitzer Gebirgsfahrt am 9. August tritt die Motorstandarte 133 (Zittau) erstmalig mit einer motorportlichen Großveranstaltung an die Öffentlichkeit. Die Fahrt mit Start und Ziel in Zittau führt mit einer Länge von 180 Kilometer durch die gesamte Lausitz. Acht Kontrollpunkte sind anzufahren. Neben der Lösung einer Beobachtungsaufgabe ist als besondere Schwierigkeit eine Wasserdurchfahrt eingelegt.

Zittau. Tödlicher Hufschlag. Der achtunddreißigjährige landwirtschaftliche Arbeiter Ehrentraut war in Obersdorf mit Eggen beschäftigt. Beim Vorüberfahren eines Kleinbahnzuges scheuten die Pferde. Ehrentraut verlor die Tiere zu halten, wurde aber dabei durch Hufschlag so schwer verletzt, daß er im Zittauer Krankenhaus starb.

Crimmitschau. 60000 Kilo Baumwolle verbrannt. Anheindem infolge Selbstentzündung entstand im Niederlagegebäude der Kunstbaumwollfabrik Gebrüder Wagner in Frankenhäusen ein Feuer, durch das ein Teil des Gebäudes mit 60000 Kilo gebalteter Baumwolle vernichtet wurde. Bei den Löscharbeiten, bei denen die Wehrmänner wegen der starken Rauchentwicklung mit Rauchmasken vorgehen mußten, erlitten zwei Personen Verletzungen.

Riechberg. Drei radiumhaltige Quellen. Auf dem Grundstück des Bauers Kiedel in Riechberg waren drei radiumhaltige Quellen entdeckt worden, deren Wasserläufe verschiedene starken Radiumgehalt aufwiesen. Alle drei Quellen zusammengefaßt sollen dem Wasser unserer besten Heilbäder, insbesondere auch der nordböhmisches Bäder, entsprechen. Die Riechberger Quelle wurde jetzt der Öffentlichkeit übergeben. Der Bürgermeister wies darauf hin, daß die Quelle vielleicht einmal zur Gründung eines neuen Radiumbades Anlaß geben werde.

Reichenbach i. V. Unter den brasilianischen Olympia-Wettkämpfern, die in Berlin eintrafen, befindet sich auch die deutschstämmige Meisterschwimmerin Maria Lent. Ihr Vater ist aus Reichenbach gebürtig, war hier als Kaufmann tätig und siedelte vor dem Krieg nach Brasilien über, wo er sich in Sao Paulo niederließ und sich um die deutsche Turnerei in Brasilien besonders verdient machte.

Leipzig. Der beste Rundfunkprediger. In dem von der Reichsfernleitung ausgeschriebenen Rundfunkpredigerwettbewerb ist für das Gebiet des Reichsenders Leipzig die Entscheidung gefallen. Auf Grund des Urteils des Prüfungsausschusses und der Hörerstimmen wurde zum Sieger der Leipziger Willi Kluge erklärt. Willi Kluge erwarb sich damit den Anspruch, am Reichsausscheidungskamp im Rundfunkpredigerwettbewerb auf der großen Rundfunkausstellung in Berlin teilzunehmen.



Photo Hofmeister, Dresden (M)

Geheimrat Hermann Ilgen 80 Jahre alt

Ein sein Leben lang hilfsbereiter Mann, Geheimrat Hermann Ilgen, feiert am 22. Juli in Dresden seinen achtzigsten Geburtstag.

In einem fast einzigartigen Aufstieg schritt er von Erfolg zu Erfolg. Von Beruf Apotheker zeichnete er sich schon als Student durch ein glänzend bestandenes Staatsexamen aus, auf Grund dessen ihm die Leitung der Apotheke in Kößchenbroda bei Dresden übertragen wurde. Seinen Haupttreffer erzielte er mit der Erfindung des Mäusegiftes, durch das er in den achtziger Jahren die Provinz Baden von einer verheerenden Landplage befreite und die den Grundstock zu seinem Vermögen legte, dessen Besitz die Voraussetzung dazu schuf, als Wohltäter und Förderer der deutschen Kultur handeln zu können. In der Erkenntnis, daß Geld nur immer den Wert besitzt, den es durch seine Verwendung erhält, offenbarte Hermann Ilgen eine Gesinnung von seltenem Idealismus. Seine ersten Taten galten der sozialen Fürsorge; so rettete er seinerzeit den Invalidentank vor dem drohenden Zusammenbruch. Weiter gewährte er großzügige Beihilfen zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit, zur Gründung von Krüppelhilfsstätten sowie von Altersheimen für das allgemeine Wohl und für Militärinvaliden. Ganz besonders lag ihm die körperliche Erleichterung der Jugend am Herzen, für die er sich mit beträchtlichen Mitteln einsetzte; das schönste Zeugnis dafür ist die herrliche Ilgen-Kampfbahn in Dresden. Das meiste hat wohl aber die deutsche Kunst dem gebefreudigen Mann zu verdanken, für deren Gedeihen er die unter Aufsicht des Staates stehende Hermann-Ilgen-Stiftung errichtete und deren Erträge für Bauten und Werke der Plastik bestimmte. Als bedeutendste Schöpfungen seien genannt: das Kriegerehrenmal in Wurzen und die künstlerische Innengestaltung des Wurzenener Domes. Die deutsche Wissenschaft unterstützt er durch laufende Zuwendungen an die Leipziger Universität. Zahlreich sind die Ehrungen, die Hermann Ilgen zuteil wurden. Als Titel wurden ihm der Kammerrat und der Geheime Hofrat verliehen, seine Ernennung zum Ehrenbürger der Städte Dresden und Wurzen sowie zum Ehrensenator der Universität Leipzig und der Technischen Hochschule in Dresden folgten. Den ihm im Jahr 1911 angebotenen erblichen preussischen Adel lehnte er ab, weil er als sächsischer Bürgermann zu leben wünschte. Aus Anlaß seines achtzigsten Geburtstages läßt ihm die Hermann-Ilgen-Stiftung in seiner Vaterstadt Wurzen ein Denkmal setzen, das am 22. Juli enthüllt werden wird.

Leitpruch für den 22. Juli

Alle Mängel im Menschenleben sind keine Veranlassung zu weinerlicher Klage sondern eine Aufgabe.

Lagarde.

General der Flieger Wachensfeld im HJ-Fliegerlager

Während des Besuches der Mitglieder des Ehrenausschusses für die Sommerlager der sächsischen Hitler-Jugend im HJ-Fliegerlager am Rottmar bei Ebersbach traf auch General der Flieger Wachensfeld mit dem Leiter der Landesfliegergruppe Sachsen, Major Rosenmüller, ein und besichtigte eingehend das Zeltlager, die von den Jungen selbstgebaute Segelflugzeuge, darunter ein Hochleistungssegelflugzeug, und wohnte dann den Übungen der Jungen bei.

Zwei Menschen durch Unvorsichtigkeit ums Leben gekommen

Auf der Staatsstraße nach Zschopau wollte ein von Marienberg kommender Leipziger Lieferkraftwagen, der mit vier Personen besetzt war, in einer Kurve zwei in derselben Richtung fahrende Radfahrer überholen. Hierbei stürzte der Lieferkraftwagen um, schleifte etwa dreißig Meter auf der Fahrbahn entlang und blieb am Straßenrand liegen. Bei dem Unfall wurde von den vier Insassen ein Mann sofort getötet, während zwei Frauen schwere Schädel- und Rippenbrüche davontrogen und nach Chemnitz ins Krankenhaus gebracht wurden. Der Fahrer und Eigentümer des verunglückten Fahrzeuges kam mit leichteren Verletzungen davon.

Auf der Zschopau, 300 Meter oberhalb des Wehres vom Städtischen Werk von Mittweida, trug sich ein bedauerlicher Unglücksfall zu, dem zwei junge Menschenleben zum Opfer fielen. Drei junge Leute aus Freiberg im Alter von vierzehn und fünfzehn Jahren hatten sich ein Paddelboot geliehen. Als sie versuchten, die Paddelboote zu wechseln, kenterte das Boot, und die Insassen stürzten ins Wasser. Während sich der Älteste mit Hilfe des gekenterten Bootes retten konnte, ertranken seine Kameraden. In seiner Todesangst hatte sich der Jüngste an seinen Gefährten, der ein guter Schwimmer war, geklammert und ihn mit in die Tiefe gezogen.



Bericht aus dem Sommerlager der Motor-H.S.

Fast eine Woche sind wir schon im Sommerlager in Schloß Hof bei Oßas. Die ersten Tage vergingen mit dem Aufbau und der Einrichtung des Lagers. Für alles wurde Sorge getragen. In den Zelten liegt genügend Stroh, so daß kein Junge frieren kann. An dem Bache wurden Waschküchen geschaffen, so daß die Morgenwäsche reibungslos vor sich gehen kann.

Und dann der Dienst! In der NSKK-Motorportfchule im Schloß werden wir von den Herren Lehrern der Schule über motorische Dinge und über die Vorschriften der Reichsstraßenverkehrsordnung unterrichtet. Wunderbare Schnittmodelle vermitteln unseren Jüngens Einblicke in den Aufbau und die Arbeitsweise der verschiedenen Motoren.

Mittags: Ein großes Gebrüll, wenn der Ausguckposten den Lastwagen mit der Gulaschkanone erblickt. Viele Jüngens werden zu Hauße nicht solch ein Essen haben, wie wir es hier im Lager in ungeahnten Mengen fassen können. Das Essen wird in der Küche der Motorportfchule von den Berufsköchen gekocht. Staunend fassen sich die Jüngens die Einrichtungen dieser Küche an.

Gestern war ein ganz großer Tag! Ausfahrt mit Lastwagen der Motorportfchule. Früh 8 Uhr steht das Lager im Hof der Motorportfchule. Der Schulleiter der Schule, Obersturmführer Lindner gibt das Kommando zum Aufsitzen und übernimmt die Führung der Kolonne. In flotter Fahrt geht es durch fruchtbare Getreidefelder vorwärts. Keiner weiß zunächst, wohin die Fahrt gehen soll. Bergiges Gelände zeigt uns an, daß wir uns im mittelfränkischen Bergland befinden. Bald erreichen wir Weisnig an der Mulde. Nach kurzer Zeit hält die Kolonne. Zaßperre Kriebstein! So etwas haben die wenigsten unserer Laufjünger gesehen. Die Fahrt geht weiter. Die Schule der sächsischen Marine-S.M. ist das nächste Ziel. Der Leiter dieser Schule übernimmt hier die Führung durch die Anlagen der Schule. Die Nachbildung der verfunenen Marineschulffschiffes „Möbe“ erregt überall größtes Staunen. Besonders eindrucksvoll sind die Innenräume dieses Schiffes, die zu einer Marine-Ödenstätte ausgebaut wurden. Hier sehen wir die getreuen Nachbildungen der Deutschen Kriegsschiffe „Sehdlig“, die bei Scapa Flow auf den Grund ging, des Kanonenbootes „Adler“, das in den ostasiatischen Gewässern blieb und des Schulffschiffes „Möbe“, die im Fernmarn Delt sank. Erinnerungen an diese Schiffe füllen den Raum. Erinnerungen an unsere Kolonien sind in einem anderen Schiffraum untergebracht. Hier finden wir Tierfelle, Kultgegenstände aus unseren Südeetolonien und vieles andere.

In einem anderen Saale des Schiffes ist eine Darstellung der größten Seeschlacht aller Zeiten hergestellt und aufgebaut worden. Einer, der selbst dabei war, schildert den Jüngens den Verlauf dieser größten Materialschlacht zu Wasser.

Die Fahrt geht weiter zum tausendjährigen Rochß. Hier finden wir unsere Kameraden, die in der Leipziger Gegend zu Hauße sind, um ihr Sommerlager in der Nähe der Motorportfchule der Motorbrigade Leipzig in Rochß zu verbringen. Bald strömen unsere Jüngens auseinander und sehen sich die Stadt an. Einige klettern im Wehrgang der Alten Burg herum, andere haben es sich nicht nehmen lassen, eine Wanderung zum Wahrzeichen dieses Landes, dem Rochßberg, zu unternehmen.

In rascher Fahrt geht es wieder heimwärts. Weil wir uns so schnell in das militärische Verhalten beim Auf- und Absteigen „neingefunden“ haben, hat uns der Schulleiter noch eine Ausfahrt versprochen. Und das zieht! Jeder versucht nun, sich einen Wegzubreden, damit nicht etwa er daran schuld sein wird, falls dem Lagerleiter oder dem Schulleiter etwas auffällt, was „durchaus nicht in den Streifen“ paßt.

Nun ist auch endlich wunderschönes Wetter geworden, so daß neben der Erleichterung auch die Erholung zu ihrem Rechte kommt. Und heute liegen alle in der Sonne und lassen sich braten.

Sächßisches Mädel!

Das ganze Volk ruft Dich zur Mitarbeit

Du siehst auf Deinen Ausflügen und Spaziergängen wogende Kornfelder, fette Wiesen und blühenden Klee und lange Kartoffelfurche. In allem siehst Du die unerlöschliche Kraft unseres Landes, Brot für das Volk.

Mädel, überlegst Du Dir dabei, wie viel harte Arbeit in Sonnenhitze und Regen dazu gehören, um das alles wachsen zu lassen, und noch mehr, das alles zu ernten und zu bergen? Mancher Bauer weiß am Anfang der Ernte nicht, wie er sie einbringen soll. Was soll werden, wenn das Korn verdorbt, weil es nicht rechtzeitig geerntet wird, wenn das Heu vom Regen immer und immer wieder eingeweicht wird, wenn überall zu wenig Menschen eingesetzt werden, die die Fülle der Arbeit nicht bewältigen können?

Deutschland aber muß die Kraft seiner Erde bis ins Letzte nützen. Es braucht mehr Erzeugnisse und damit mehr Arbeitskräfte. Was liegt näher, als daß wir die Jugend rufen, ein Jahr lang Fabrik und Kontor zu verlassen und mitzuarbeiten?

Mädel, kommt, Ihr werdet gebraucht. Glaubt nicht, daß Ihr der Arbeit nicht gewachsen seid. Gewiß, die Landarbeit ist schwerer zu bewältigen und Ihr seid müde, wenn Feierabend geworden ist, aber das alles wird aufgehoben durch die innere Befriedigung, die Ihr bei der Arbeit an unserem großen Volk empfindet, und zum anderen dadurch, daß Ihr beim Schaffen im Freien gesunde, kräftige Menschen werdet.

Bis jetzt bestehen in Sachsen elf Umschulungslager. In diesen Umschulungslagern werden die Mädel vier Wochen lang angeleert, gehen an den Vormittagen zum Bauer, lernen dort die Arbeit kennen und kommen am Nachmittag im Lager zusammen, um durch praktische und weltanschauliche Schulung gefördert zu werden. Lied, Spiel und Sport füllen einen großen Teil dieser Zeit in der Lagergemeinschaft aus. Erst nach diesen vier Wochen gehen die Mädel richtig an die Arbeit; sie werden an die Bauern der Umgebung verteilt, helfen ihnen vom Morgen bis zum Abend und sind als Hilfskräfte in den Betrieb eingebaut. Während im Umschulungslager nur ein kleines Taschengeld ausgezahlt werden kann, erhalten sie hier Tariflohn, der sich je nach Alter und Leistung der Mädel steigert. In Orten, in denen mehrere Mädel beim Bauer arbeiten, sind Gemeinschaften gebildet worden, in denen die Feierabende verbracht werden. Dabei wird erzielt, daß die Mädel nicht vollkommen abgeschlossen sind, und, was sehr wichtig ist, daß sie nicht ausgenutzt werden. Nach einem Jahr Landarbeit wird es jedem Mädel freigestellt, ob es zurück in seinen Beruf gehen oder noch länger auf dem Land schaffen will.

Es wird hier noch einmal darauf hingewiesen, daß Mädel über siebzehn Jahre zur Ableistung der künftigen Arbeitsdienstpflicht der weiblichen Jugend nicht mehr herangezogen werden, wenn sie noch vor dem 1. Oktober 1937 freiwillig wenigstens neun Monate Landarbeit geleistet haben.

Jeder Deutsche hat an dem Platz zu stehen, an dem seine Kraft am nötigsten gebraucht wird. Mädel, Ihr habt den Ruf gehört, erkennt die Pflicht, die Ihr Eurem Volk gegenüber tragt. Mit einem Jahr Landarbeit helft Ihr nicht nur einem Bauer sondern dem gesamten deutschen Bauerntum, dem deutschen Volk.

Neueste Drahtberichte

Die Leichtathletik-Mannschaft Griechenlands in Berlin

Berlin. In der Nacht zum Dienstag traf die Leichtathletik-Mannschaft Griechenlands in Berlin ein und wurde von einer großen Menschenmenge empfangen und umjubelt.

Der olympische Fackelläufer unterwegs

Tripolis. Die olympischen Fackelträger werden überall von der Bevölkerung begrüßt. Am Montag in den späten Abendstunden traf die Fackel in Tripolis ein.

Der Aufruf in Spanien — Moskau schaltet sich ein

Lissabon. Die Nachricht von der Gefangennahme Azañas wird vom Sender Madrid energisch dementiert. Die Zivilbevölkerung wurde aufgefordert, nach 20 Uhr die Häuser nicht mehr zu verlassen, da auf später auf der Straße angegriffene Personen geschossen werden würde. Obwohl die Madrider Regierung in einer Rundfunk-Verlautbarung erklärt, das Heft in der Hand zu haben, ist die Lage noch durchaus unübersichtlich.

Der Moskauer Sender hat an die spanische Bevölkerung einen Aufruf gerichtet, in dem sie aufgefordert wird, den Aufständischen schärfsten Widerstand zu leisten.

Polnisches Dorf niedergebrannt

Warschau. Unweit Lublin brach ein Feuer aus, das die ganze Ortschaft in Asche legte. Insgesamt sind 66 Bauerngehöfte mit dem gesamten toten und lebenden Inventar verbrannt. Der Sachschaden ist erheblich. Die Ursache des großen Brandes konnte noch nicht geklärt werden.

Annahme des Nachtragshaushaltes im Unterhaus

London. Am Montag wurde im Unterhaus der allgemeine Nachtragshaushalt für Verteidigungszwecke, der Nachtragshaushalt für die Marine und der Nachtragshaushalt für das Heer mit großer Mehrheit angenommen.

Die Ernährung

des deutschen Volkes muß wieder für ein Jahr gesichert werden. Deutsche Jugend, komm helfen!

Berufserziehungswochen der Deutschen Arbeitsfront

Die von der DAF durchgeführten Arbeitswochen sind in jeder Hinsicht ein voller Erfolg geworden und haben in vielen Schreibern der Teilnehmer Anerkennung gefunden. Ein Betriebsführer schreibt, daß er sich in der Arbeitswoche für Textilkunde nicht nur fachkundliche Kenntnisse aneignen, sondern vor allem echte Volksgemeinschaft erleben konnte. Die Gaubetriebsgemeinschaft „Handel“ der DAF wird in den kommenden Wochen folgende Berufserziehungswochen durchführen: Für reisende Kaufleute vom 16. bis 22. August im Kurort Ripsdorf, für Textilkauflleute vom 23. bis 30. August im Kurort Ripsdorf, für Außenhandelskaufleute vom 4. bis 10. Oktober in Bad Schandau. Werbeblätter können von der Gaubetriebsgemeinschaft „Handel“, Abteilung Berufserziehung, Dresden-V. 1, Platz der S.M. 14/IV., angefordert werden.

Sächßische Landeslotterie

Die vierte Klasse der 209. Landeslotterie wird am 3., 4. und 5. August gezogen. Die Erneuerung der Lose muß bis zum 30. Juli 1936 erfolgen.

Ohne-Halt-Fahrt des DDC

Am Sonntag führte der DDC, Gau Sachsen, zum drittenmal die Sächßische Zuverlässigkeitsfahrt durch, die über 400 Kilometer von Leipzig über Wilsdruff, Flöha nach Leipzig oder von Leipzig über Wilsdruff, Schneeberg nach Leipzig zurück führte. Für die „Ohne-Halt-Fahrt“, zu der sich 179 Einzelfahrer, 10 Sportwagen und 21 Mannschaften gemeldet hatten, waren Durchschnitts-Stundengeschwindigkeiten bis zu 65 Kilometer vorgeschrieben; diese hohen Geschwindigkeiten, die vielen Kurven der Erzgebirgsstraßen und die zahlreichen zu beachtenden Abzweigungen zwangen 39 Einzelfahrer und 2 Mannschaften zum Aufgeben und verhalfen vielen Teilnehmern zu Strafpunkten. Unglücksfälle ereigneten sich nicht, abgesehen von einigen leichten Stürzen. Die beste Leistung in der Flachprüfung erzielte Oberleutnant Schröder aus Grimma als Mannschaftsfahrer mit einem Stundenbruchschnitt von 132 Kilometer. Die Bestleistung in der Bergprüfung mit rund 90 Stundenkilometer wurde von Kurt Thiem aus Hainichen (NSKK) auf einer 500 ccm-Einzelmaschine erreicht. Es konnten nur acht Goldmedaillen verteilt werden, und zwar an zwei NSKK-Mannschaften aus Dresden mit Personkraftwagen bis zu 1100 ccm sowie an die Einzelfahrer Erich Klug in Dehniß, DDC, und an Kurt Starke in Annaberg, DDC. Zur Verteilung kamen noch 116 Silberne und 40 Bronzene Medaillen.

Beschäftigung ohne Arbeitsbuch strafbar

Im Wochenblatt der Landesbauernschaft wird mitgeteilt: Das Landesarbeitsamt führt Klage darüber, daß besonders aus den Kreisen der landwirtschaftlichen Gefolgschaft noch etwa siebzig vom Hundert ohne Arbeitsbuch beschäftigt werden. Es wird deshalb nochmals darauf hingewiesen, daß nach der Verordnung des Reichsarbeitsministers ab 1. Juli 1936 eine Beschäftigung ohne ordnungsgemäßes Arbeitsbuch strafbar ist. Deshalb ist es dringend notwendig, daß jeder Betriebsführer wie auch Gefolgsmann streng darauf achtet, daß jeder einzelne endlich in den Besitz eines ordnungsmäßig ausgestellten Arbeitsbuches gelangt; das Arbeitsbuch ist beim zuständigen Arbeitsamt zu beantragen. Es sei nochmals im Interesse beider Teile gesagt, daß dieser Angelegenheit die größte Beachtung beigemessen werden muß. Wer entgegen den gesetzlichen Vorschriften einen Arbeiter oder Angestellten beschäftigt oder sich als Arbeiter und Angestellter beschäftigen läßt, ohne im Besitz eines ordnungsgemäßen Arbeitsbuches zu sein, macht sich strafbar. Besonders sei auch darauf hingewiesen, daß das Arbeitsbuch eine Etappe zur Beseitigung der üblen Seuche von Arbeitsvertragsbrüchen darstellt.

Reichswetterdienst, Ausgabeort Dresden

für Mittwoch, 22. Juli 1936:

Wechselnde Bewölkung, anfangs noch einzelne Regenschauer und verhältnismäßig kühl, später stärker aufbrechende Bewölkung, mäßige Winde aus westlicher Richtung.

Ämtlicher Teil

Arbeits- (Gefolgschafts-) und Schwerbeschädigtenzählung

Nach einer Verordnung des Herrn Ministers für Wirtschaft und Arbeit vom 17. Juni 1936 ist in diesem Jahre am 1. August eine Arbeits- (Gefolgschafts-) Zählung vorzunehmen, mit der wieder eine Heimarbeiterzählung verbunden ist.

Die Zählblätter werden den Betrieben rechtzeitig zugestellt. Diese sind nach dem Stande vom 1. August unter Beachtung der auf der Rückseite der Zählblätter aufgedruckten Erläuterungen genau auszufüllen.

Mit dieser Zählung wird gleichzeitig eine Erhebung über die in gewerblichen Betrieben beschäftigten Schwerbeschädigten vorgenommen. Die Zählblätter dafür gehen allen Betrieben, in denen mindestens 20 Arbeitsplätze vorhanden sind, ebenfalls zu.

Betriebe, denen bis zum 31. Juli 1936 keine Zählbogen zugestellt worden sind, wollen diese im Rathaus — Zimmer 5 — entgegen nehmen.

Pulsnitz, 18. Juli 1936. Der Bürgermeister der Stadt.

Schwerhörige

Durch Ausprobieren können Sie sich unverbindlich überzeugen, wie Ihnen das Hören mit dem Ohr, auch ohne Ohr wieder Freude macht. Anwesend von 9—13 Uhr am Donnerstag, den 23. Juli, im Hotel Grauer Wolf in Pulsnitz i. Sa. — Vertrieb Deutscher Hörapparate M. Rochhausen, Waldkirchen/Zschop. [Erzgeb.]

Für die uns zu unserer Silber-Hochzeit in so reichem Masse dargebrachten Glückwünsche, Geschenke u. Ehrungen danken wir herzlichst

PAUL HÜBNER u. FRAU ANNA geb. Schäfer

Pulsnitz M. S., 16. Juli 1936

Flotte Näherinnen

für Zeitbahnen sofort gesucht

Arth. Walter Horn, Brettnig (Siedlung)



Wenn der braune Los-11 verkauft vor die Hinterritt..

denken Sie daran, daß er Ihr Arbeitskamerad ist, der seine ganze Kraft dafür einsetzt, für einen unbekanntem Arbeitslosen einen Platz an der Werkbank zu erobern.

Reichslosterie für Arbeitsbeschaffung

Waldschlößchen

Morgen, sowie jeden Mittwoch Kaffee und Plinsen. Frdl. laden ein R. Rataj u. Frau.

Bauern — Handwerker — Gewerbetreibende können Mitglied unserer

Krankenkasse werden.

Familien-Versicherung einschließl. aller Kinder unter 16 Jahren monatlich 4 Mk. (Einzelpers 3 Mk.) Freie Aertzewahl (auch Heilpraktiker) 100 % Aertzekosten und sonst gute Leistungen. Kein Krankengeld! Offert. bitte f. „Lebea“ Herrn Oberinspektor Fr Scharr bei der Geschäftsstelle ds. Blattes abgeben.

Suche für sofort noch einige nur perfekte

Heimnäherinnen

für blaue Jacken u. Hosen

E. Alfred Eisold

Berufskleider-Fabrik, Brettnig

14—16 jähriges

Mädchen

gesucht. Zu erfragen in den Geschäftsst. d. Bl.

Miele 58- bis 135- Staubsauger RM. Günstige Ratenzahlungen von RM. 5.— monatlich an. Lieferung durch die Fachgeschäfte

O. Prescher, Ohorn Gebr. Röntsch, Oberlichtenau

Auffstallschwein

zu verkaufen. Zu erfragen in den Geschäftsst. d. Bl.

Für nur 13 Pfg. gibt

Henko

5 Eimer

Einweichlaug

von stärkster

schmutzlösender

Wirkung!

Zu erfragen in den Geschäftsst. d. Bl.



Das heilige Feuer entzündet

Start zum Fackellauf Olympia—Berlin

Der schöpferischen Gestaltungskraft deutscher Organisatoren verdankt Olympia den größten Tag seiner neuen Geschichte. Am Montag wurde auf dem Altar des Zeus im heiligen Hain zu Olympia das Olympische Feuer entzündet, das nun in ununterbrochenem Staffellauf 3000 junge Männer aus sieben Nationen nach Berlin tragen.

Schon frühzeitig erwacht das sonst so geruhige Dorf. Musik spielt zum Wecken auf, und überall wird es lebendig. Olympia besteht aus einer einzigen langen Straße. Heute kann sie mit jeder Großstadtstraße verglichen werden. Unter den vielen, vielen Menschen, die in der Vaterstadt der Olympischen Spiele weilen, sieht man zahlreiche Deutsche. Die Athener „Kraft durch Freude“-Organisation der Arbeitsfront veranstaltete einen besonderen Ausflug, und alle Teilnehmer tragen mit Stolz ihr Parteiabzeichen. Journalisten und Filmberichterstatter, darunter auch Leni Riefenstahl, sind eifrig am Werk.

Viele Besucher Olympias benutzen den Vormittag, um sich das Museum anzusehen. Es beherbergt den berühmten Hermes des Praxiteles, der ganz allein in einem besonderen Räume untergebracht ist. Dann werden die Stiele des Zeustempels und alle die anderen Schätze, die die deutschen Ausgrabungen zutage förderten, besichtigt. Gleich am Eingang des Museums stehen die Büsten zweier „Olympiasieger der Archäologie“. Es sind die deutschen Forscher Curtius und Dörpfeld, die hier mit einem Stabe treuer Mitarbeiter in den Jahren von 1875 bis 1881 die Ausgrabungen leiteten. Zweifellos haben die großartigen Ergebnisse dieser Arbeit, dieser ersten großen Friedensarbeit des neuerstandenen Deutschen Reiches nach dem Kriege von 1870/71, mit dazu beigetragen, den olympischen Gedanken neu zu wecken, der dann durch Baron de Coubertin verwirklicht wurde.

Sonnengeborene Flamme

Immer größer wird die Spannung, je mehr sich die Zeiger der Uhr der zehnten Morgenstunde (M.G.Z.) nähern. Eine wahre Völkerverwanderung hat eingesetzt. Alle pilgern sie hinaus zu dem großen Platz vor der Altis, wo in einem großen Viereck die Feier der Entzündung der ersten Fackel vorgenommen wird. Die Stiele des Barons de Coubertin, die 1934 bei der 40. Tagung des Internationalen Olympischen Komitees entzündet wurde, ist auf dem Festplatz in der Nähe der Altis neu aufgestellt worden. Gegenüber der Stiele errichtete man den Altar, an dem der erste Fackelträger nun in wenigen Minuten seine Fackel entzünden wird. Vom Kronoshügel erschallen Posaunenklänge herab auf den Festplatz: das Zeichen, daß die Feierlichkeit der Flammenentzündung beginnen soll!

Nach den Posaunenstößen begeben sich die 15 jungen Griechinnen durch die Krypta, den zum antiken Stadion führenden bedeckten Gang, um hier in aller Stille durch die Sonne die Olympische Flamme zu entzünden. Dort steht schon auf einem eisernen Viererfuß der Spiegel, ein Gerät, wie es die alten Griechen benutzten, um das verlöschte heilige Feuer wieder neu zu entfachen. Die Mädchen halten einen Stab, der mit leicht entzündbarem Stoff umwunden ist. Die Spannung des Augenblicks ist auf das höchste gestiegen. Die Mädchen halten das schöne Gefäß bereit, in dem sie die Flamme hinaus zum Altar bringen werden. Aller Augen sind auf den Spiegel und den Brennstab gerichtet. Die ersten Dämpfe bilden sich, erste Wölflinchen steigen auf. Zuerst ein Flackern und dann lebt sie: die sonnengeborene Olympias Flamme!

Nun wird damit die in dem Gefäß enthaltene Brennmasse entzündet. Langsam, in rhythmischen Schritten, mit vorgestreckten Händen, bewegt sich die Mädchengruppe wieder durch die Krypta und trägt die Flamme an den 12 Schahhäusern, am Heraklesaltar und dem Heraion vorüber durch die von Pinien beschattete Altis. Die jungen Griechinnen geben mit dem brennenden Feuer auf den Eingang zu den Ruinen zu und nehmen vor der Altis Aufstellung. Hier steht der Altar, an dem der erste Läufer seine Fackel entzündet wird. Seitwärts davon haben 60 Jünglinge, 40 von ihnen sind Läufer, Aufstellung genommen.

Alles, was an Theaterspielen erinnern könnte, wurde aus der Feier fortgelassen. Es gibt keine „antiken Priester“, sondern man hat die heutige nationale orthodoxe Kirche herangezogen, damit sie dem Staffellauf ihren Segen geben soll. Auch damit wieder wird betont, daß — wie im Altertum — auch im heutigen Hellas die Religion zum griechischen Volksleben gehört.

Auf dem Festplatz

Große Bewegung herrscht auf dem Festplatz. Während im Innern der Altis, unsichtbar von der Menge, die Mädchen die Olympische Flamme entzünden, tritt hier der Bürgermeister von Pyrgos, der Hauptstadt von Elis, vor die Stiele des Barons de Coubertin. Er spricht von der Bedeutung und der Geschichte der Feier von Olympia, von dem nun in wenigen Minuten beginnenden Fackellauf und den XI. Olympischen Spielen in Berlin. Nachdem der Bürgermeister unter dem Beifall der versammelten Menge seine Rede beendet hat, nimmt der Unterstaatssekretär des Politischen Büros des Ministerpräsidenten, Georgopoulos, das Wort. Er sagte u. a.: Das deutsche Volk, dessen unerschöpfliche Lebensfähigkeit und schaffende Kraft sich erneut zeigt, fand die Zeit und die Mittel, in aller Großartigkeit und Vollendung die XI. Olympischen Spiele vorzubereiten. Es nahm die erhabene Idee Dr. Lewalds an und lud die Jugend der Welt ein, unter der Olympischen Flamme für den Sieg zu kämpfen.

Das griechische Volk empfindet mit besonderer Begeisterung und lebhafter innerer Bewegung, daß die Organisatoren der XI. Olympiade, Vertreter des höchsten deutschen Geistes, am tiefsten in die olympische Tradition eingedrungen sind. Sie haben den olympischen Geist erneuert und glauben an das unsterbliche Dogma des antiken Hellas, nach dem es der Zweck der Nationen ist, Zivilisation zu schaffen und zu verbreiten. Und mit dieser Auffassung unter dem hohen Schutze des Führers der deutschen Nation wurden alle Völker zu einer höheren geistigen Zusammenkunft nach Berlin eingeladen, wo gemeinsam mit dem vornehmen Wettstreit der athletischen Kämpfe zugleich die heutige deutsche Zivilisation in Erscheinung treten wird.

Eine schöne Aeußerung dieser deutschen Zivilisation ist der Gedanke des großen Olympischen Fackellaufes, durch den die olympische Tradition in Erscheinung tritt, die sich fortsetzt durch den Lauf der Jahrhunderte und durch die geknüpften Bande der Olympischen Spiele, an denen einstmalig nur Griechen teilnahmen, und die jetzt zu einem gemeinsamen Gut aller Menschen auf dem Erdball werden. Wendet alle eure Blicke auf das Berliner Stadion! Verfolgt die heilige Einweihung, an der alle Völker teilnehmen, und glaubt an den olympischen Geist, der freie Menschen schafft, Freunde des Friedens und eine große und unsterbliche Zivilisation!

Dann spricht der deutsche Geschäftsträger in Athen, Gesandter Dr. Pistor. Nach der Ansprache des deutschen Gesandten stimmen die 60 Jünglinge im Sprechchor die beiden ersten Strophen der VIII. Olympischen Ode von Pindar in altgriechischer Sprache an.

Das Olympische Feuer brennt

Kaum sind die hellen Knabenstimmen verstummt, setzen sich die am Eingang mit der Flamme erschienenen Mädchen in Bewegung. Sie gehen zunächst auf die Stiele des Barons de Coubertin zu und von dort in gerader Linie langsam und gemessen zu dem gegenüberliegenden Altar. Die jungen Griechinnen umschreiten den Altar und entzünden dort das Olympische Feuer!

Es ist ein einzigartig schönes Bild, zumal in dieser poetischen Umgebung, die sich einst die alten Griechen für ihre Olympischen Spiele aussuchten.

Zur gleichen Stunde in Berlin

Festakt vor dem Rathaus

In einem großen Festakt wurde am Montagmittag vor dem Berliner Rathaus der Beginn des Olympischen Fackellaufs in Griechenland mit einer Ansprache des Präsidenten des Organisationskomitees, Dr. Lewald, der bei dieser Gelegenheit dem Staatskommissar Dr. Lippert einen Fackelgriff überreichte, und mit einem Aufruf des Staatskommissars an die Bevölkerung gefeiert.

Auf dem rings mit den Bannern der 53 Olympischen Nationen ausgeschmückten Rathausvorplatz in der Königsstraße hatte sich eine dichte Menschenmenge versammelt. Die Kapelle der Schutzpolizei leitete die Feierlichkeiten mit Marschmusik ein. Dr. Lewald, der in Begleitung von Generalsekretär Dr. Diehm erschienen war, richtete namens des gesamten Organisationskomitees herzliche Dankesworte an den Staatskommissar, daß er auch diesen bedeutungsvollen Augenblick mit dieser festlichen Veranstaltung begehe.

Staatskommissar Dr. Lippert dankte für die Ehrengabe und betonte, daß sie nicht ihm persönlich gelte, sondern Symbol des Dankes für die ganze Bevölkerung sei, denn erst die geschlossene und mit offenem Herzen geleistete Zusammenarbeit aller Bevölkerungsteile der Reichshauptstadt habe dazu verholfen, daß die mannigfaltigen Rüstungen der Reichshauptstadt für die Olympischen Spiele in dieser umfassenden Form durchgeführt werden konnten. Er schätze sich glücklich, heute mitteilen zu können, daß alle Vorbereitungen pünktlich zum vorgesehenen Termin vollendet seien. Dr. Lippert schloß mit einem „Heil Olympia!“

Bei diesen Worten wurde vom Rathausbalkon die griechische Flagge gehißt, und die Kapelle intonierte die griechische Nationalhymne, während sich die Hände zum Deutschen Gruß reckten.

Feierstunde im Olympischen Dorf

Zur gleichen Stunde hatte sich auch das Olympische Dorf zu einer schlichten Feier vereint, um den denkwürdigen Augenblick durch die Uebertragung des Olympischen Fackellaufes miterleben. Auf der Dorfmauer vor dem Haupteingang hatten alle Wehrmachtangehörigen, der Kommandant des Dorfes, die Kapelle des Infanterie-Lehrbataillons und der Jugend-Ehrendienst Aufstellung genommen. Nach und nach rückten auch die Olympia-Mannschaften unter Führung der Ehrendienstoffiziere an, unter ihnen auch ein Teil der deutschen Mannschaft. Bald bot die Aue in der Vielseitigkeit der nationalen Sportkleidungen ein farbenfreudig buntes Bild. Um 11.45 Uhr wurden im Birkenring Pechspfannen entzündet. Flotte Märsche klangen über den Platz. Kurz vor 12 Uhr setzte das Glodenspiel mit dem Lied „Ich hab' mich ergeben“ ein. Kaum war der letzte Ton verhallt, als die Salubatterie im Birkenring eine Rollsalbe abgab.

Blühlich tönten die Worte über den Platz: „Hier ist der Olympia-Weltfender!“ Berlin war über den Aether mit Olympia-Athen verbunden. Klar und deutlich vernahm man die Stimme des deutschen Sprechers: „Die Olympische Flamme ist soeben auf dem Zeusaltar feierlich entzündet worden.“ Deutlich hörte man den Jubel in der geheiligten Stadt.

Nun wird die Fackel ihren 3000 Kilometer weiten Weg nach Berlin nehmen, getragen von 3000 jungen Menschen, die von Kilometer zu Kilometer das heilige Feuer näherbringen werden.

Der Reichssportführer an den griechischen Kronprinzen

Reichssportführer von Tschammer und Osten hat an den Kronprinzen von Griechenland folgendes Telegramm gesandt:

„Eurer Königlichen Hoheit als dem Präsidenten des griechischen Olympischen Komitees sowie dem gesamten griechischen Volk übermittle ich mit dem Ausdruck der innigsten Teilnahme an der historischen Stunde des Starts zum großen Olympia-Fackel-Staffellauf meine herzlichsten Grüße und Wünsche. Möge mit der Flamme der Fackel zugleich der klassische olympische Geist nach Berlin getragen werden und so den Spielen die rechte Weihe geben. Das ist der heilige Wunsch aller Teilnehmer an dem großen Friedenswerk der modernen Olympischen Spiele.“

Und nun kommt der eigentliche Höhepunkt der Feier: Die Entzündung der ersten Fackel und die Weitergabe des Feuers durch den ersten Läufer. Durch die Menge geht ein Flüstern. Die 60 jungen griechischen Sportler treten hervor und leisten in neugriechischer Sprache, die wohlklingend und voll über den Festplatz klingt, den olympischen Schwur. Feierlich hallen die Worte. Dann wird der Aufruf Coubertins in neugriechischer und französischer Sprache verlesen. Dieses Dokument wird mit der Flamme nach Berlin getragen.

Die griechisch-orthodoxe Kirche vertritt der Bischof von Pyrgos. In byzantinischer Ornat, umgeben von der Geistlichkeit, spricht er, während alle anwesenden Griechen sich bekreuzigen, den Segen. Nun stimmen die Knaben und Mädchen der Schulen die griechische Nationalhymne an, die von vielen der Anwesenden mitgesungen wird. Blühlich treten jetzt die 40 Jünglinge hervor und bilden links und rechts, in Abständen von etwa fünf Metern, eine breite Gasse.

Die Fackel loht

Wieder ertönen vom Kronoshügel Posaunen- und Fanfarenklänge. Es ist Punkt 12 Uhr mittags. Die Sonne steht im Zenith. Ein Kanonenschuß dröhnt über den Festplatz. Der erste Läufer — er heißt Konstantin Kondylis — tritt hervor. Er entzündet die erste Fackel, nimmt das Dokument des Aufrufes des Barons de Coubertin und einen Delzweig aus der Altis und läuft ab! Die Segenswünsche der Menge begleiten den jungen Läufer. — Der Fackellauf hat begonnen!

Der erste Staffellaufer mit der brennenden Fackel verschwindet, verfolgt von den Blicken aller Anwesenden zwischen Kronoshügel und Altis auf den von Pinien umrahmten Weg nach Tripolis. Hier aber in Olympia beginnt nun ein großes Volksfest.

Oesterreichisches Begrüßungstelegramm an das griechische Olympische Komitee

Der Präsident des österreichischen Olympischen Komitees, Dr. Schmid, hat an das griechische Olympische Komitee anlässlich des Beginnes des Fackelstaffellaufes ein Begrüßungstelegramm gerichtet. Amlich wird bekanntgegeben, daß neben Sportläufern auch Amtswalter der Vaterländischen Front und sonstige politische Funktionäre sich an dem Staffellauf durch Oesterreich beteiligen werden. Der älteste Läufer wird der Ehrenvorsitzende des Deutschen Turnvereins im Horn (Niederösterreich), der 73jährige Ernst Pichler, sein.

Berurteilte Autodiebe

Hohe Zuchthaus- und Gefängnisstrafen.

Nach neunmonatiger Verhandlung wurde von der Großen Strafkammer des Berliner Landgerichts das Urteil in dem Strafprozeß gegen die Autodiebes- und Fehlerbände Cohn verkündet. Dieser Prozeß setzt den Schlußstrich unter die gemeingefährliche Tätigkeit der größten Verbrecherbände dieser Art, die in den Jahren 1931 und 1932 Berlin unsicher machte und 64 Kraftwagen stahl, und enthält ein Bild von dem Treiben der Berliner Unterwelt aus der Zeit der berüchtigten Ringvereine.

Der sechsmal vorbestrafte 32jährige Hauptangeklagte Heinz Cohn erhielt vor allem wegen sorgfältigen Rückfalldiebstahls und schwerer Urkundenfälschung eine Gesamtstrafe von 6 Jahren 10 Monaten Zuchthaus. Die gleichfalls vorbestraften Erwin Rauch und Erwin Schlage erhielten Gesamtstrafen von 5 Jahren 4 Monaten und von 4 Jahren Zuchthaus. Fünf weitere Angeklagte erhielten Zuchthausstrafen von 1 Jahr 2 Monaten bis zu 4 Jahren 3 Monaten. Schließlich erhielten noch acht Angeklagte Gefängnisstrafen von 6 Monaten bis zu 2 Jahren 3 Monaten. Eine Reihe von weiteren Angeklagten wurde teils freigesprochen, teils amnestiert.

Frau mit drei Kindern und der Mutter verbrannt

Barfchau, 21. Juli. Im kongreßpolnischen Kreise Lipno brach auf einem Bauerngehöft ein Großfeuer aus. In den Flammen ist eine Frau mit ihren drei Kindern und ihrer 60 Jahre alten Mutter verbrannt.

Aus aller Welt

Neuer Angriff auf die Eiger-Nordwand. Zur Bezwingung der Eiger-Nordwand haben erneut die beiden in Hessen lebenden Oesterreicher Rainer und Engerer von der Kleinen Scheidegg den Aufstieg begonnen, nachdem sie am 8. Juli von 3000 Metern Höhe wieder umkehren mußten. Ferner stiegen in die Wand gleichzeitig ein die bekannten Berchtesgadener Alpinisten Hinterstoißer und Kurz. Beide Gruppen kamen rasch vorwärts und erreichten am zweiten Tage bereits 3300 Meter Höhe. Das Weiter ist verhältnismäßig günstig.

Opfer der Berge. An der Rauhorn-Nordwand in den Allgäuer Alpen ist der Reichsbahnassistent Max Riescher aus Immenstadt tödlich abgestürzt. Seine Leiche wurde von Bergkameraden in schwerer Arbeit geborgen und nach Immenstadt gebracht. Ferner stürzte bei der Besteigung der Zughalsbach in den Südwestwänden des Dachsteins in Steiermark eine 20jährige Salzburger Bergsteigerin tödlich ab.

Ueberschwemmungen in der Steiermark. Ueber die in letzter Zeit durch Unwetter schon so schwer heimgesuchte Steiermark gingen abermals Gewitter nieder, die von starken Regenfällen begleitet waren. Die Ortschaften Uebelsbach, Waldstein und Deutsch-Freistritz in der Nähe von Graz wurden vollständig überschwemmt. Ein Pionierbataillon aus Graz ist zur Hilfeleistung an den Unglücksstätten eingetroffen. In Oberwölz im oberen Murtal riß ein Wildbach ein Sommerhaus weg, wobei eine Frau mit ihrem Kind in den Fluten ertrank.

Tödlicher Unfall auf der Brennerbahn. In der Nähe der Station Willnoes auf der Brennerbahn mußte ein Zug wegen eines geschlossenen Signals auf offener Strecke halten. Eine Frau glaubte, daß der Zug bereits an der Haltestelle angelangt sei, öffnete die Wagentür und stieg mit ihrem Töchterchen aus. In dem Augenblick raste auf dem Nebengleis der Wiener Schnellzug vorbei. Die Frau wurde vom Bahnkörper geschleudert und blieb auf der

Stelle tot liegen. Das Kind wurde vom Schneezug erfasst und etwa 150 Meter weit mitgerissen.

Selbstmord Gustav Bauers. In Wien hat sich der Kaufmann Gustav Bauer, der der Angeklagte in dem sensationellen Lainer Eiergarten-Mordprozess war, dem größten Kriminalfall Oesterreichs in der Nachkriegszeit, am Fensterkreuz seiner Wohnung erhängt. Am 20. Juli 1927, also genau vor neun Jahren, war in einem Gebüsch im Lainer Eiergarten die Leiche einer Frau gefunden worden. Erst nach einem Jahr gelang es, festzustellen, daß es sich um die Leiche einer gewissen Katharina Zellner handelte. Als mutmaßlicher Mörder wurde Bauer durch die deutsche Kriminalpolizei in Berlin verhaftet und später an Oesterreich ausgeliefert. Nach einem wochenlang andauernden Indizienprozess, den man überall in Europa mit größter Spannung verfolgte, wurde Bauer von den Geschworenen schließlich freigesprochen. In einem Abschiedsbrief erklärte Bauer, daß er unschuldig an dem Mord im Lainer Eiergarten gewesen sei und daß nur finanzielle Notlage ihn in den Tod getrieben hätte.

Eisenbahnunfall im Pariser Ostbahnhof. Auf dem Pariser Ostbahnhof stieß ein Vorortzug mit ziemlicher Gewalt gegen einen am Ende des Gleises stehenden Pressbock. Durch den Anprall wurden zahlreiche Fahrgäste zu Boden geschleudert, wodurch 13 Personen verletzt wurden. Diese konnten jedoch, nachdem ihnen die erste Hilfe im Bahnhof selbst zuteil geworden war, in ihre Wohnungen entlassen werden.

Millionen-Brandschaden. In Dronthelm (Norwegen) wurden nachts zwei Lagerhäuser, in denen sich Öl und andere Brennstoffe sowie Getreide und Mehl befanden, durch einen Brand vernichtet. Der Schaden wird auf einhalb Millionen Kronen geschätzt.

Unwetter über Tokio. Ein schweres Gewitter, das ungewöhnlich lange anhielt, hat in Tokio und der näheren Umgebung große Verkehrsstörungen verursacht. Mehr als fünfzigmal schlug der Blitz ein. Die Elektrizitätswerke, viele Wohnhäuser und Straßenbahnen wurden getroffen. Biele Menschen bei dem Unwetter zu Schaden gekommen sind, läßt sich noch nicht sagen.

Opfertod für Deutschland

Zum Gedenken an den Untergang von S.M.S. „Zitiz“.

Am Abend des 23. Juli 1896 fuhr das Kanonenboot S.M.S. „Zitiz“ an den steilen Felswänden des Schantung-Gebirges entlang, das als breite Landzunge den Golf von Pechili vom Gelben Meer trennt. Nicht lange mehr sollte „Zitiz“ die deutschen Farben hier im Fernen Osten vertreten, die es seit vielen Jahren ehrenvoll gezeigt hatte. Die alten, kleinen Boote sollten durch neuere und leistungsfähigere Schiffe ersetzt werden. Schon war das Schwesterboot „Wolf“ in die deutsche Heimat zurückberufen worden.

„Zitiz“ war im Jahre 1878 in Danzig vom Stapel gelaufen, besaß nur 480 Tonnen Wasserdrängung und konnte mit seinem Dampfmaschinen von 380 P.S. in der Stunde 9 Seemeilen schaffen. Aber der Kohlenvorrat, den das Schiffchen mitnehmen konnte, war nur klein. Daher fuhr „Zitiz“ auch unter Segel und hatte hierfür die Taktik einer Schonerbarke. Die Bestückung war recht schwach. Außer einem 12,5-Zentimeter-Geschütz und einer 8-Zentimeter-Kanone waren lediglich vier Revolverkanonen vorhanden.

Wir müssen uns diese technischen Daten vor Augen halten, um die Leistungen von Schiff und Besatzung in den stürmischen Meeren Ostasiens, in den politischen Spannungen damaliger Kolonialgründungszeit recht würdigen zu können. Im Jahre 1880 war „Zitiz“ zum ersten Male in China eingetroffen. Einige Monate danach strandete eine deutsche Brigg an der chinesischen Küste. Sofort stürzten sich gelbe Piraten auf die willkommene Beute, plünderten die wertvolle Ladung. Da erschien „Zitiz“, vom nächsten deutschen Konsul zu Hilfe gerufen. Schon beim Anblick des deutschen Kriegsschiffes verließen die Seeräuber fluchtartig ihr Opfer.

Auf der Karolineninsel Yap hatte eine deutsche Firma seit Jahren bedeutende Besitzungen. Es erschien daher der deutschen Marine räumlich die Insel unter den

Schutz des Reiches zu stellen. England war einverstanden, aber die Zustimmung anderer Mächte noch fraglich. Da traf am 25. August 1885 S.M.S. „Zitiz“ nach stürmischer Reise vor der Insel ein, landete eine Abteilung Matrosen, und der Kommandant, Kapitänleutnant Hofmeier, hißte die Reichsflagge. Ein denkwürdiger Tag der deutschen Kolonialgeschichte.

Dann wieder hatte „Zitiz“ zahlreiche Kreuzfahrten längs der chinesischen Küste und weit in die großen Ströme hinein zum Schutze der dort lebenden Deutschen unternommen. Als während eines Aufstandes in Formosa Chinesen einem deutschen Dampfer die Ausfahrt verweigerten, brachte S.M.S. „Zitiz“, damals unter dem Kommando von Kapitänleutnant Ingenohl, mit drei wohlgezielten Schüssen die chinesischen Forts zum Schweigen. Aber auch als Helfer in der Not hatte „Zitiz“ sich im Fernen Osten erwiesen. Als im Chinesisch-Japanischen Kriege das chinesische Transportschiff „Kowshing“ sank, eilte „Zitiz“ herbei und rettete den größten Teil der Besatzung.

Ingenohls Nachfolger im Kommando des Kanonenbootes „Zitiz“ war Kapitänleutnant Otto Braun geworden, ein Ostpreuße, der sich bei der Mannschaft höchster Beliebtheit erfreute. Seine Ausbildungszeit als Kadett hatte er mit dem Prinzen Heinrich gemeinsam verlebt, der ihm freundschaftlich verbunden blieb. Braun hatte den Prinzen auch auf seiner ersten Weltreise begleitet. Man wußte auch, daß Braun sich durch hervorragende Kühnheit auszeichnete. Schon als Seeladett hatte er einen ins Wasser gestürzten Matrosen aus der von Haien wimmelnden See gerettet und sich die Rettungsmedaille verdient. Sie blieb ihm das liebste Ehrenzeichen, auch als schon zahlreiche Orden seinen Rock schmückten. Daß Braun, der als einer der fähigsten Offiziere der Kaiserlichen Marine galt, sich des Rufes besonderen Schneides erfreute, bei Vorgelegten wie Untergebenen sehr beliebt war und die Freundschaft des Prinzen Heinrich besaß, noch eine bedeutende Laufbahn vor sich haben werde, erschien unzweifelhaft.

Das Schicksal wollte es anders. An jenem Juliabend an der Ostküste von Schantung verhängten trübende Nebelschleier immer mehr die Sicht. Plötzlich sprang ein mächtiger Sturm auf. Die See begann, wild zu kochen. Das kleine, alte Kanonenboot vermochte dem Toben der Naturgewalten nur schwachen Widerstand entgegenzusetzen. Unaufhaltsam drängten die Wogen das Schiff gegen die steile Felswand der Küste. Die Besatzung setzte ihre letzten Kräfte ein, das Boot zu retten. Doch alle

„Miß Gwen und der Kapitän“

von Axel Rudolph

so heißt unser morgen beginnender Roman, von dem wir heute schon sagen können, daß er unseren verehrlichen Leserinnen und Lesern gefallen wird. Die beiden Hauptpersonen, Miß Gwen und ihr Kapitän, sind so wirklichkeitsgetreu gesehen mit ihren Vorzügen und menschlichen Schwächen, daß man sich sofort zu ihnen hingezogen fühlt.

Wir laden unsere Leser ein, an dieser abenteuerlichen Seereise vollzählig teilzunehmen! Die Fahrt wird spannend!

Anstrengung war machtlos gegen die rasende See. Den sicheren Tod vor Augen, versammelte der Kommandant Offiziere und Mannschaft auf Deck. An den Felsen zerstückelt S.M.S. „Zitiz“ in zwei Teile. Mit dreifachem „Hurra“ auf den deutschen Kaiser verfiel die Besatzung in der tobenden Flut. Als letztes erklingen die Worte des Flaggengesanges.

Nur ein Mann wurden gerettet, nachdem sie sich zwei Tage lang an treibenden Trümmern festgehalten hatten. Außerdem blieben der Zahlmeister und ein Matrose, die an Land geschickt waren, vom Schicksal verschont. Zwei- und siebenzig deutsche Seeleute jedoch, darunter alle Offiziere, waren fern der Heimat mitten im Frieden den Heldentod für ihr Vaterland gestorben. Der Untergang des Kanonenbootes S.M.S. „Zitiz“ war einer der ersten schmerzlichen Schläge, die Deutschlands Seemacht erlitt, aber zugleich einer der ersten und glänzendsten Beweise ihres Geistes unbegrenzter Pflichterfüllung.

Dr. W. Mejer.

Handelsteil

Berlin, 20. Juli.

Wieder Sonderbewegungen

Das Geschäft am Berliner Aktienmarkt kam infolge starker Zurückhaltung der Bankentkündung nur langsam in Gang. Im weiteren Verlauf zeigte sich für eine Anzahl von Sonderwerten regeres Interesse. Von Montanaktien waren Hoechst, Klöckner und Mannesmann um 1 bis 1 1/2 Prozent befestigt, während Harpener und Mansfeld 1 1/2 Prozent bzw. 1 1/2 Prozent verloren. Von Braunkohlenaktien notierten Erdöl 1 Prozent höher. Die Zu- und Abgänge bei den Kali- und chemischen Aktien gingen nicht über 1/2 Prozent hinaus. Von Elektropapieren konnten Gesfurel und Felten 1/8 und 1/8 Prozent gewinnen, Siemens gaben 3 Prozent her. Kräftig erholt von den sonstigen Werten waren Daimler plus 4 7/8 Proz., B.M.W. plus 2 1/2 Prozent, Orenstein plus 2 1/8 und Hamburg-Süd plus 2 1/8 Prozent.

Am Rentenmarkt waren bei ruhigem Geschäft und freundlicher Haltung Stadtanleihen erholt.

Am Geldmarkt ermäßigte sich der Satz für Blankogeld auf 2,62 bis 2,87 Prozent.

Am Devisenmarkt ergaben sich international keine bemerkenswerten Veränderungen. Das Pfund lag etwas fester.

Am Berliner Getreide- und Ölmarkt waren die Zufuhren in Brotgetreide neuer Ernte wieder sehr gering. Das Geschäft verlief durchweg ruhig. Die Notierungen änderten sich für Roggen, märkischer, frei Berlin 161-163; Gerste, Winter, zweizeilig 183-189, 174-180; Lupinen, blaue 22-24; Kartoffelflocken 20,30; desgleichen frei Berlin 21,40.

Devisen-Notierungen. Belgien (Belgien) 41,94 (Geld) 42,02 (Brief), dan. Krone 55,74 55,86, engl. Pfund 12,485 12,515, franz. Franken 16,43 16,47, holl. Gulden 168,98 169,32, ital. Lire 19,53 19,57, norw. Krone 62,74 62,86, österr. Schilling 48,95 49,05, poln. Zloty 46,80 46,90, schwed. Krone 64,37 64,49, schweiz. Franken 81,19 81,35, span. Pesta 33,97 34,09, tschech. Krone 10,29 10,31, amer. Dollar 2,482 2,486.

Baumwolle — Newyork	18. Juli	20. Juli
Soto Newyork	13,12	13,27
Juli 1936	13,02	13,17
August 1936	12,97	13,12
September 1936	12,32	12,46
Oktober	12,17	12,31
November 1936	12,14	12,27
Dezember	12,12	12,22
Januar 1937	12,10	12,21
Februar 1937	12,11	12,22
März 1937	12,13	12,23
April 1937	12,12	12,23
Mai 1937	12,12	12,24
Zufuhr in atl. Häfen	—	1 000
Zufuhr in Golfhäfen	3 000	4 000
Export nach England	1 000	—
Export n. d. übr. Kontinenten	3 000	1 000

Gut behauptet

Der Baumwollmarkt eröffnete stetig. Mangels sonstiger Anregungen verlief das Geschäft zu Beginn schleppend. Auf der anderen Seite war das Angebot klein. Bei weiteren Käufen des Handels und von Liverpool wurde die Stimmung später wieder fest, zumal, da die vorerwähnten Interessenten auf Grund der Preisdifferenzen später erneute Kauflust bekundeten.

Brautfahrt um Sena

Roman von Franz Xaver Dappus

Urheber-Rechtsbehalt: Drei Quellen-Verlag, Königsbrunn (Bez. Dresden)

73)

Und das alles mein Werk, das alles nichts anderes, als hätten meine Hände das Verbrechen begangen, diese zwei schwachen, armseligen Hände hier, an denen trotzdem Blut klebt, dazu noch das Blut von Menschen, die meines Stammes waren, Bruderblut also im wahrsten Sinne des Wortes.“ So beherrscht Thompson bisher geredet hatte, auf einmal konnte er jetzt nicht weiter. Schlaf fiel sein Unterleib herab, weit starrten die grauen Augen.

„Höchst überflüssig, die alten Geschichten aufzuwärmen“, rief Craig verweisend. „Überhaupt, wenn man allem nachgehen wollte, das damals geschehen ist, noch ganz andere Dinge kämen da ans Licht. Aber freilich, Sie in der verzeifelten Stimmung heute, das erklärt schließlich manches. Ja, um die Sache also kurz zu machen: wahrscheinlich schwebt Ihnen auch hier ein Geldopfer vor, um Ihr Gewissen zu erleichtern. Wie, das stimmt doch ungefähr?“

„Genau stimmt es.“

„Und dabei denken Sie an die Kriegskrüppel, an die Witwen und Waisen von Gefallenen, an das mannigfache Elend überhaupt, das aus jener Zeit übrigblieb, sehr edel, jedenfalls sehr hochherzig. Und die Summe, die Sie hierfür aufwenden wollen?“

„Zwei Millionen Dollar.“

Nun zuckte Craig mit keiner Wimper mehr. „Alright, Mister Thompson.“

„So überehmen Sie also auch das?“

„Gern, selbstverständlich, genau wie ihr erster Auftrag wird auch dieser erledigt, und ganz so, wie Sie ihn meinen.“ Gerade Zeit blieb es nun still zwischen den zweien. Unvermittelt fragte Craig dann: „Und Sie selbst, Mister Thompson?“

„Wieso ich?“
„Nun, was die Zukunft anbelangt, sind Sie darüber schon schlüssig geworden?“

Mit müder Bewegung strich Thompson durch die Luft. „Ach Gott, es gibt ja jetzt nur noch eins für mich.“ Klanglos fügte er die Worte, sein dünnes Lächeln im Gesicht. „Ein Mensch wie ich, der sich selbst nicht achten kann, dazu die bittere Enttäuschung, die das Ende dieser Brautfahrt war, was darf so einer von der Zukunft erwarten? Ich weiß, Sie werden mir raten, so weiterzuleben wie früher; aber glauben Sie mir, die Kraft bringe ich jetzt nicht mehr auf. Ja, wenn ich ein Zuhause hätte, an das gut zu denken wäre. Aber, so wie ich dasise, geachtet von allen daheim, weil ich ein Gebrandmarkter bin, wie soll ich jetzt stark und zukunftsfröh sein?“ Traurig blickte Thompson auf seine Hände hinab, während er seufzend schloß: „Ja, es ist schon richtig, mein lieber Craig: erst wenn man die Heimat verloren hat, ist wirklich alles verloren. Darum bleibt mir nichts anderes übrig, als in die Ferne zu ziehen und irgendwo unterzutauchen, wohin der Zufall mich eben verschlägt.“

Und so geschah es auch.

Zwei Tage später schiffte sich Thompson auf dem „Orion“ ein. Und einsam fuhr er in die Welt hinaus, ohne Ziel, ohne Trost, ohne Hoffnung.

Sechsenddreißigstes Kapitel

Noch einmal langte Sena nach den Ringen, die vom Türballen hingen, langsam zog sie den schlanken Körper hoch; ein halbes Duzendmal wiederholte sie die Übung, alle Muskeln und Sehnen gespannt.

„Ja, das tut gut“, sagte sie sich halblaut, als sie wieder auf den Boden sprang. Mit kreisenden Armen lief sie in den Baderaum, ließ kaltes Wasser um sich sprühen, schlüpfte rasch in die Kleider, frühstückte hastig und kam eben zurecht, um dem Postboten in der Diele zu öffnen.

Wenig später war auch Hans da.

Raum hatte er Lena umarmt, schwenkte er die Rechte durch die Luft. „Also, was ich da für uns habe. Augen wirst du machen, Mädel, tatsächlich, einfach nicht zu glauben, was plötzlich für Wunder geschehen.“

Lena ging in das Wohnzimmer voraus, trat in die Erkernische und überflog die dicht beschriebenen Seiten.

„Na, hast du Töne?“

„Vorläufig werde ich nicht klug daraus.“

„Ja, das dachte ich gleich.“ Erregt zündete Hans eine Zigarette an, in dicken Wolken blies er den Rauch von sich, während er auf und nieder lief. „Noch einmal von vorn also, aber viel langsamer, wenn ich bitten darf, sonst kapierst du auch jetzt keine Silbe. Er hat nämlich seine eigene Art, unser waderer Martin Eckert. Trotzdem, jetzt verrate ich absichtlich nichts, zerbrich dir nur das Köpchen. Und ich möchte doch sehen, ob du nicht selbst darauf kommst.“

Lange fand Lena kein Wort, und auch als sie schon zu Ende war, blieb sie noch stumm, den Brief an die Brust gedrückt. Kurz nickte sie dann, ehe sie stodend sagte: „Ja, nun verstehe ich halbwegs. Du sollst sofort wieder nach Heidelberg, sofort zu deiner Arbeit zurück. Aber das andere, das mit den neuen Projekten und der riesigen Summe, die man kaum aussprechen kann, dazu auch noch Thompson, der gar nicht mehr in Europa ist, wie reimt sich das alles zusammen?“

„Kleines Dummerchen, du!“ Hans hauchte mit beiden Armen nach Lena, rasch hintereinander küßte er sie auf den Mund. „Die Sache ist doch ganz einfach. Statt des Kulturhauses, das bisher geplant war, wird jetzt ein mächtiges Palais gebaut. Und das Geld dazu hat Thompson gespendet, diesen phantastischen Betrag, zweihundert Millionen beinahe, in rumänischer Währung postumet. Na, und wieso er auf die Idee verfiel, darüber gibt es wohl keinen Zweifel. Gewiß wollte er wieder gutmachen, was er an seinen Landsleuten verschuldet hat, ein anfänglicher Kerl, also trotz allem.“

Dennoch tat Lena weiterhin als begriffe sie nicht.



TURNEN • SPORT • SPIEL

Italiens Leichtathleten in Berlin

Unter Führung des Generals Vaccaro und des Präsidenten der italienischen Leichtathleten, Marquese Adolphi, trafen am Montagvormittag die italienischen Leichtathleten — 35 männliche und 10 weibliche — mit 11 Begleitern in Berlin ein. Dieser erste Teil der italienischen Mannschaft wurde auf dem mit den italienischen Fahnen geschmückten Bahnsteig vom Präsidenten der deutschen Leichtathleten, Ritter von Salt, herzlich willkommen geheißen. Zur Begrüßung waren neben dem Ehrendienst des Olympischen Dorfes u. a. noch Hauptmann Fürstner, Vorschaftrat Graf Magistrati, der italienische Militärattache, Oberst Mancinelli, der italienische Luftfahrtattache, Oberst Teucci, der italienische Sportattache, Cavaliere Solari, und der italienische Generalkonful, Commendatore Biondelli, erschienen. Mit dem gleichen Zuge trafen auch einige Offiziere der italienischen Reitermannschaft in Berlin ein.

Auch die Japaner zur Stelle

Die japanische Streitmacht für die Olympischen Spiele ist nun so gut wie vollständig zur Stelle. Am Montagmittag kamen von Finnland her noch 55 Leichtathleten, darunter 7 Frauen, auf dem Stettiner Bahnhof in Berlin an. Der Empfang, der auch ihnen zuteil wurde, ließ an Herzlichkeit nichts zu wünschen übrig. Neben den Herren des Organisationskomitees und den deutschen Betreuern und Betreuerinnen von der Wehrmacht und vom Jugend-Ehrendienst waren viele japanische Sportler und Angehörige der japanischen Kolonie erschienen. Mit Händeklatschen und Fächchen schwingend empfingen die Japaner ihre Landsleute, die ihren schmutzigen Sportdress trugen. Ritter von Salt wünschte den Söhnen Japans, die sich das Gebiet der Leichtathletik ausgewählt haben, namens des Organisationskomitees und des Deutschen Leichtathletik-Verbandes frohe Tage, einen fairen Kampf und manchen olympischen Sieg.

Deutschlands Fußballer zuerst gegen Luxemburg

Die Einteilung für das Olympische Fußballturnier ist erschienen. Deutschland ist dabei vom Glück begünstigt worden, hat es doch als ersten Gegner Luxemburg. Die weiteren Paarungen der ersten Runde lauten: Italien—USA, Norwegen—Türkei, Schweden—Japan, Polen—Ungarn, Ägypten—Österreich, England—China, Peru—Finnland. Die Vorrundenspiele finden auf Berliner Vereinsplätzen statt, ebenso die Spiele der Zwischenrunde. Die beiden Vorrundenspiele, das erste Endspiel um den 3. bzw. 4. Platz sowie das eigentliche Endspiel um den Sieg im Olympischen Fußballturnier finden dann im Olympischen Stadion statt.

Das Radfahrer-Aufgebot

Vom Fachamt Radsport sind 20 deutsche Amateure mit der Vertretung unserer Farben bei den Olympischen Spielen betraut worden. Im einzelnen wurden gemeldet: für 4-Kilometer-Verfolgungsrennen: Hans Hoffmann (Klein-Steinheim), Karl Klöckner (Köln), Erich Arndt (Krefeld), Heinz Haffelberg (Wochum), Erfaß: Alfred Wendt (Dresden), Arno Biesch (Dresden). — 100-Kilometer-Straßenrennen: Fritz Scheller (Schweinfurt), Emil Schöpslin (Berlin), Fritz Ruhlmann (Klein-Steinheim), Willi Meurer (Köln), Walter Löhner (Schweinfurt), Willi Oberbeck (Hagen). — 1-Kilometer-Zeitfahren: Toni Mertens (Köln), Rudolf Karsch (Leipzig), Erfaß: Hans Gohre (Dresden). 1-Kilometer-Maisfahren: Toni Mertens (Köln), Karl Lorenz (Chemnitz), Erfaß: Horst Dehlschläger (Dresden). — 2-Kilometer-Zweifelherrfahren: Ernst Fhbe—Karl Lorenz (Leipzig—Chemnitz), Karl Klöckner—Hans Hoffmann (Köln—Klein-Steinheim), Erfaß: Walter Jung—Horst Rosenlöcher (Dresden). Die auserwählten Radfahrer werden am kommenden Freitag in der Olympia-Radrennbahn ein öffentliches Rennen in allen olympischen Wettbewerben durchführen.

Würzburg siegt im Bierer o. Steuer

Die Deutschen Rudermeisterschaften wurden am Montag endgültig abgeschlossen. Der Bierer ohne Steuer, der am Sonntag wegen einer Kollision zwischen Würzburg und Wiking-Berlin ohne Entscheidung gegeben worden war, wurde noch einmal ausgefahren. Außer den genannten beiden waren noch Victoria und Sport-Borussia am Start. Würzburg ging von Anfang an in Führung und konnte den einmal errungenen Vorsprung auch behaupten. Als bei 1500 Meter die Wiking-Mannschaft mit ihrem gefürchteten Endspurt einsetzte, sah es noch einmal so aus, als ob Würzburgs Sieg gefährdet würde. Aber die Süddeutschen behaupteten sich vorn und kamen mit einer Länge Vorsprung als Sieger durch das Ziel. Hinter Wiking gingen die beiden anderen Boote mit etwa zwei Längen Rückstand über die Linie. Sport-Borussia hatte einen knappen Vorsprung vor Viktoria-Grünau.

Deutschland—Australien 1:2

Am Montag wurde in Wimbledon das Doppelspiel zwischen Deutschland und Australien ausgetragen. Die Australier schonten Quist für das reflexive Einzelspiel gegen Hentel am heutigen Dienstag und setzten dafür Mac Grath ein. Trotzdem gelang es den Deutschen v. Cramm—Hentel nicht, den wertvollen Punkt Deutschland zu sichern. Hentel scheint immer noch nicht seine Erhaltung überwinden zu haben. Mit 6:4, 4:6, 6:4, 6:4 blieben die Australier Crawford—Mac Grath siegreich.

Deutschlands Polomannschaft

Die mit der Vertretung der deutschen Farben bei den Olympischen Spielen betrauten Polospieler bestehen lediglich aus Norddeutschen. Die Mannschaft setzt sich zusammen aus: Miles Reine, Heinrich Amint, Andres Helms, Arthur Köder, Erich Ottens, Walter Verram, Hansjürgen Jernhaben. — In der Hochseemannschaft wurden zwei Änderungen vorgenommen. Im Tor stehen abwechselnd jetzt Warnholz (Harvestehude), Karl Dröse (Sachsenhau-), Karl Rud (Frankfurt a. M.).



Weltbild (M).

Festakt zum Beginn des Olympia-Fackellaufes

Zur gleichen Zeit, in der auf dem Zeusaltar zu Olympia die Flamme entzündet wurde und der Start des Fackellaufes durch sieben Länder begann, überreichte der Präsident des Organisationskomitees, Erzelenz Dr. Lewald, im Rahmen eines Festaktes vor dem Berliner Rathaus dem Staatskommissar Dr. Lippert einen Fackelgriff als Ehrengabe.

Zweimal 11 Handballspieler

Nach den erfolgreichen Probepartien der Handball-Nationalmannschaft wurde nunmehr auch die Auswahl der deutschen Handballspieler für die Olympischen Spiele bekanntgegeben. Auch hier sind zweimal 11 Spieler, die sich folgendermaßen zusammensetzen: Torwart: Heinrich Reimig (Darmstadt), Karl Kreuzberg (Machen), Verteidiger: Willi Handholz (Neumünster), Arthur Naus (Minden), Wilhelm Müller (Waldhof), Läufer: Wilhelm Brinkmann (Düsseldorf), Georg Dächer (Darmstadt), Rudi Doffin (Leipzig), Hermann Hansen (Schleissheim), Hans Reiter (Mülheim), Stürmer: Wilhelm Baumann (Berlin), Helmuth Berthold (Leipzig), Helmut Braselmann (Burg), Fritz Fromm (Berlin), Erich Herrmann (Berlin), Alfred Klingler (Magdeburg), Heinz Körvers (Minden), Günther Orthmann (Breslau), Edgar Reinhardt (Mülheim) Fritz Spengler (Waldhof), Rudolf Stahl (Darmstadt), Hans Theilig (Hamburg).

FC Zürich gewann alle Rudermeisterschaften der Schweiz. In der Schweiz hat sich der FC Zürich schon seit längerer Zeit eine erhebliche Spitzenstellung im Rudersport erworben. Im Olympiajahr hat der FC Zürich nun seine Siegeslaufbahn damit gekrönt, daß er sämtliche sieben Rennen der schweizerischen Rudermeisterschaft gewann.

Französischer Autorennfahrer verbrannt. Beim Großen Preis von Deauville für Rennwagen, der ohne deutsche Beteiligung ausgefahren wurde, stießen der Alfa-Romeo-Fahrer Farina und der französische G.M.-Fahrer Lehoucq zusammen. Der Wagen des Franzosen ging in Flammen auf. Der unglückliche Rennfahrer konnte nur als Leiche geborgen werden. Auch Farina ist schwer verletzt worden. Sieger des Rennens wurde der Franzose Wimille auf Bugatti.

Eine Polin die schnellste Frau der Welt. Die Polin Stella Watafiowicz, die bereits einmal eine olympische Goldmedaille erobert hat, verbesserte jetzt den von ihr selbst gehaltenen Weltrekord über 80 Meter von 9,8 auf 9,6 Sekunden. Sie hat damit Aussichten, auch in Berlin wieder zu einem olympischen Sieg zu kommen.

Großer Sieg von Metz in Paris. Auf der Pariser Buffalo-Bahn gewann der deutsche Meister der Dauerfahrer in dem Stundenrennen um das Goldene Rad von Buffalo. Er ließ dabei Weltmeister Lacquehan, Seberguini, Krever, Brossy, Pelissier, Raynaud und Blanc-Garin hinter sich.

Rundfunk-Programm

Mittwoch, 22. Juli.

6.00—8.00: Musik in der Frühe. Schallplatten; dazwischen 6.30—6.45: Frühgymnastik und 7.00—7.15: Nachrichten. — 8.00: Eine kleine Morgenmusik. — 9.00: Spermzeit. — 10.00: Musik zur Unterhaltung. Es spielt die Kapelle Erna Hoberg. — 11.00—12.00: Melodien von der Kampe und der Leinwand; dazwischen 11.15—11.30: Seewetterbericht. — 12.00: Musik am Mittag. Es spielt das Unterhaltungssorchester des Deutschlandsenders und die Dietrich-Schrammeln; dazwischen Hörberichte von den olympischen Trainingsbahnen; dazwischen 12.55: Zeitzeichen. — 13.45: Neueste Nachrichten. — 14.00: Mitternacht — von zwei bis drei. — 15.00: Wir bauen und tragen das Reich! — 16.00: Musik am Nachmittag. Kapelle Willi Ribizowski; Hedwig Jungturtch (Sopran), Mathieu Deimer (Tenor), Georg Haenschel und Willi Stieh (an zwei Klügeln). — 18.00: Tanz und Lied der Völler. — 19.00: Blasmusik der Kapelle Karl Woitschach; dazwischen Hörberichte. — 20.00: Kurznachrichten. — 20.10: Buntes Operettenkonzert. Beate Roos-Reuter, Betty Mergler, Betty Sebmair, Carla Spletter, Otto Albrecht, Walther Ludwig, Albert Hugelmann; der Kammerchor des Deutschlandsenders, das Große Orchester des Reichssenders Frankfurt. Leitung: Otto Julius Kühn. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — 22.15: Olympische Streiflichter. — 22.30—0.55: Nachtmusik; dazwischen 22.45—23.00: Deutscher Seewetterbericht.

Wasservärme

vom 20. Juli

Stadtbad Pulsitz: 21 — 22 — 22 Grad
Freibad Ohorn: 21 — 22 — 22 Grad

Lebt Euer Heimat-Zeitung!

Brautfahrt um Sena

Doman von Franz Xaver Rappus

74] Heber-Rechtschuh; Drei Quellen-Verlag, Königsbrunn (Bez. Dresden)

„Ja, Mädel, so freue dich doch, zum Donnerwetter! Alles geht damit ja in Erfüllung, was wir jemals erträumten, aber was rede ich da, hundert- und tausendmal mehr noch! Denn ein solcher Auftrag, das heißt Arbeit auf Jahre hinaus, das bedeutet bares Geld auf den Tisch, das bringt Anerkennung und Ruhm! Und unsere Zukunft — überlege doch bloß, bevor der Sommer noch um ist, sind wir getraut. Das unbeschreibliche Glück dann, endlich für immer beisammen, nicht die geringsten Sorgen mehr, für alle Zeiten gesichert. Und da stehst du jetzt hier und starrst mich nur an, Herrgott im Himmel, geht dir noch immer kein Licht auf?“

Allmählich kam nun Bewegung in Lena. Sie legte die Hand an die Stirn, sie hob und senkte die Schultern. Aber dann, mit einem Male, brach ein Schrei aus ihr, ein heißer, trunkenen Laut, der weit durch die Zimmer schwang. Und schluchzend lag sie Hans an den Hals. „Junge, mein Junge, du!“ Immer fester preßte sie die Wange an ihn, während ihre Tränen rannen, erlösend und hemmungslos.

„Na“, schluckte er schwer, „na.“

Still stand die Zeit für die beiden, viele Minuten lang, bis plötzlich ein Ruck durch sie fuhr. Sie stemmten die Arme gegeneinander, schauten sich an und lachten.

„Ja, Hans!“

„Mädel!“

„Ist es denn wirklich wahr?“

Nur langsam fand sie sich in die Wirklichkeit zurück.

„Gott, meine Post“, rief sie, „hier liegt sie ja noch immer!“ Und hastig riß sie die zwei Briefe auf, doch kaum hatte sie zu Ende gelesen, schüttelte sie langsam den Kopf.

„Etwas Besonderes los?“ fragte Hans, schon wieder bei ihr.

„Eigentlich nicht. Das heißt, mein früheres Guthaben auf der Bank, du erinnerst dich ja; als ich von Hamburg zurückkam, ließ ich sofort das Geld an Thompson schicken.“

„Und nun?“

„Er hat es nicht angenommen, oder vielmehr nach Terbole sandte er es weiter, damit es für Walter verwendet wird. Und das teilt das Sanatorium hier mit.“ Ratlos blickte Lena den Freund an. „Was ist dagegen zu machen? Denn so wie jetzt alles steht, da geht es doch nicht an, der Sache zuzustimmen.“

Hans dachte eine Weile nach. „Rein“, erklärte er dann, „ich glaube, es ist schon richtig so. Wenn einer Gutes tut, soll man ihn nicht hindern wollen, dazu hat niemand das Recht. Nein, Mädel, lassen wir es nur ruhig dabei.“

„Wie du meinst, Hans.“

„Und der zweite Brief?“

„Von Walter selbst.“ Während Lena berichtete, wie zuversichtlich der Bruder schrieb und wie wohl er sich befand, kamen ihre Gedanken von Thompson nicht los. Der gute Gott mochte wissen, wie sein Schicksal sich weiter gestaltete, so zerstört und zerbrochen, wie sie ihn beim Abschied gesehen hatte, wahrhaftig, angst und bange wurde einem, wenn man überlegte, daß man an alledem eigentlich mitschuldig war.

Aber da lachte Hans wieder mit weißen Zähnen und hellen Augen. „Na also, so wäre ja alles in bester Ordnung.“ Gleich hernach riß er den Unterarm hoch. „Donnerwetter, schon elf! Und wir stehen da und quasseln, dabei wartet Zibellus längst auf mich.“

„Zibellus?“

„Natürlich, er fährt doch mit! Oder glaubst du, ich kann das alles allein schaffen, das Kulturpalais für zweihundert Millionen? Eine solche Aufgabe, haha, da gehören schon mehrere Köpfe dazu. Und auch abgesehen davon, eigentlich ist es doch der Junge, dem wir alles verdanken. Mag der Mandelkow nun dazuschauen, wie er ohne ihn fertig wird, ich lasse in keinem Fall locker, da sei ganz ohne Sorge. Und

morgen um diese Zeit sitzen wir im Zug, er ebenso wie ich, soll hinterher geschehen, was immer.“

„Also morgen schon?“ staunte Lena betroffen.

„Aber du kommst doch nach, Mädel!“

„Freilich, längstens einen Monat noch, und ich bin bei dir.“

„Na, Gott sei Dank, jetzt lachst du ja wieder!“

„Und dann, Hans?“

„Jawohl, wie der Blix wird dann alles gehen, Aufgebot, Standesamt, Trauung. Und ehe ein Jahr um ist, erinnern wir uns kaum noch daran, daß es überhaupt jemals anders war.“ Mit dem letzten Wort wandte sich Hans der Viele zu, stürmisch umarmte und küßte er Lena draußen. „Morgen um acht also auf dem Anhalter Bahnhof, kurz vor neun fährt der Zug.“

„So sehe ich dich heute gar nicht mehr?“

„Nein, tausenderlei habe ich ja noch zu tun.“

„Denk aber an mich dabei.“

„Wie immer, Mädel, wie immer.“ Und schon fiel die Flurtür hinter Hans ins Schloß.

Weit aus dem Fenster gebeugt, schaute Lena dem Freund nach, bis er um die Ecke verschwand.

Dann blickte sie in die Bläue des Himmels.

O du wunderliches Leben, dachte sie immerfort, wie war das alles nur gekommen?

Da hatte man seinen Weg, den man sicher zu gehen glaubte, aber plötzlich schwankte der Grund. Ein fremdes Dasein drängte heran, schlang verwirrende Fäden und überblendete das Ziel, dem man zugestrebte hatte. Da geschah das Sonderbare, daß alles sich wieder klärte.

Aber plötzlich und mit einer Bewegung, die alle Grübeleien abtat, warf sie sich auf das Sofa. Dort lag sie und lachte und weinte im selben Atemzug: „Wie glücklich bin ich doch, du lieber Gott, wie glücklich!“

Ende



Weltbild (M).

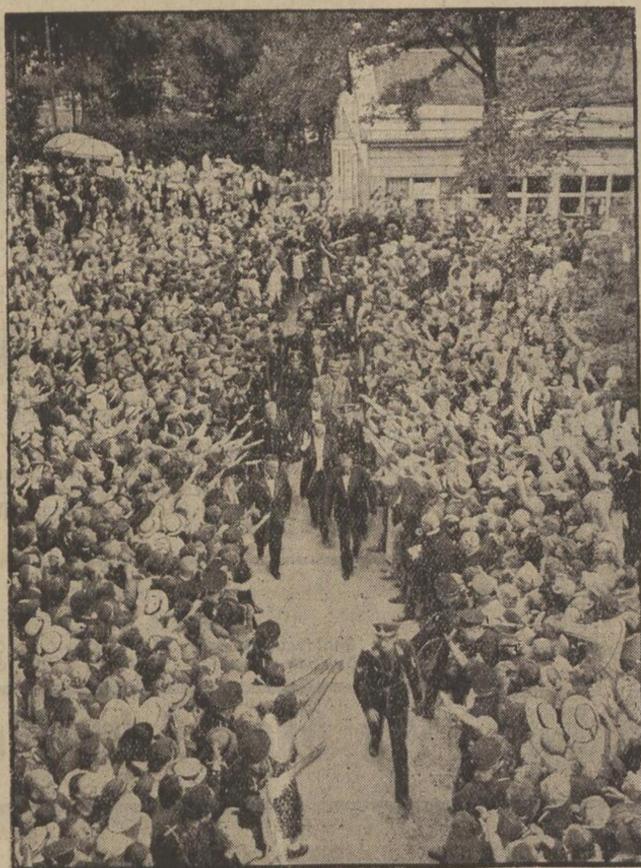
Deutsche Ruderer und Kanusfahrer kämpften in Grünau
Auf der olympischen Regattastrecke in Grünau wurden die Meisterschaften der Ruderer und Kanusfahrer ausgetragen, die gleichzeitig als letzte Ausscheidungen für die Olympischen Spiele gelten. Oben: Der siegreiche Zehner-Kanadier „Hansboot“, Hamburg; unten: die Rudergesellschaft Wiking, Berlin, die Sieger im Achter wurde.



Weltbild (M).

Der Führer bei den Bayreuther Festspielen

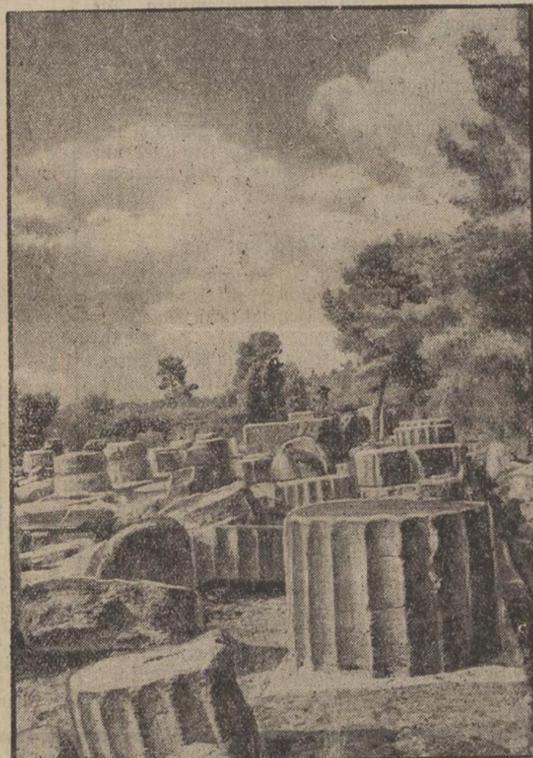
Im Festspielhaus vor Beginn der Aufführung von Richard Wagners Oper „Lohengrin“. Von links: Frau Winifred Wagner, der Führer, Ministerpräsident Generaloberst Göring, Brigadeführer Schaub, Ministerialrat Berndt, Obergruppenführer Brückner und Reichsminister Dr. Goebbels.



Weltbild (M).

Der Führer in Bayreuth

Bei seiner Ankunft auf dem Festspielhügel wurden dem Führer, der der Aufführung des „Lohengrin“ zu Beginn der Bayreuther Festspiele beiwohnte, lebhafteste Huldigungen dargebracht.



Beginn des Fackel-Staffellaufes in Olympia.
Der Schauplatz des Starts zum Fackellauf, der am 20. Juli begann und durch sieben Länder nach Berlin führt.

Weltbild (M).



(M) MIGNON

Ankunft der japanischen Leichtathleten in Berlin

Links: In Erwartung der Ankunft auf dem Stettiner Bahnhof in Berlin. Rechts: Ritter von Halt begrüßt die von Finnland gekommenen 55 Leichtathleten, darunter sieben Frauen.



(M) MIGNON

Die Deutschen Schwimm-Meisterschaften in Halberstadt

Im Anschluß an die Meisterschaftswettbewerbe folgte der Militär-Schwimmkampf. Die Soldaten führten ihre Übungen jelemarschmäßig ausgerüstet im Wasser vor.

